



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1911

32 (19.1.1911) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-144469](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-144469)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Belegblätter 30 Pf. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
aufschlag N. 2.43 pro Quartal.
Einzel-Nummer 6 Pf.

Inserate:

Die Kolonial-Zeile . . . 25 Pf.
Andwärtige Inserate . . . 30
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Bestenfalls und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger
Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion, Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau (An-
nahmen, Druckarbeiten) 841
Redaktion 377
Expedition und Verlags-
buchhandlung 218

Nr. 32.

Donnerstag, 19. Januar 1911.

Abendblatt.)

Frankreich und die niederländischen Küstenbefestigungen.

So wichtig man sich in Frankreich mit dem Neujahrstelegramm des russischen Kaisers an Herrn Fallières gemacht hat und einen so zurechtfindenden Ton auch die Rede des Herrn Pichon über die französisch-russischen Beziehungen angeschlagen hat, so scheint man sich doch einzugesellen, daß es mit der Hoffnung, Rußland als gefügiges Werkzeug gegen alle gegen Deutschland gerichteten Pläne benutzen zu können, vorbei ist. Um so enger schmiegt man sich an den englischen Freund an und da die von den Niederlanden geplanten Küstenbefestigungen bei Blijssingen den Engländern ein Dorn im Auge sind, so hat wohl aus diesem Grunde Herr Pichon erklärt, es wäre zu erwägen, ob diese Befestigungen sich mit der Belgien zugesicherten Neutralität vereinigen ließen.

Anderes als mit dieser politisch-taktischen Erwägung ist die merkwürdige Aeußerung des französischen Ministers nicht zu erklären. Denn die von ihm vertretene Auffassung ist weder sachlich, noch staatsrechtlich haltbar.

Eine solche Berechtigung könnte Pichons Ansicht doch höchstens in dem Falle haben, daß die Befestigung Blijssingens eine Drohung gegen Belgien darstellen würde. Nun hat Holland nur unmittelbar nach dem Abfalle Belgiens versucht, die abtrünnigen Provinzen zurückzugewinnen, was auch gelungen wäre, wenn nicht England und Frankreich den holländischen Truppen in den Arm gefaßt hätten. Bekümmert zeigte sich auch schon damals diese beiden Staaten als läbliche Freunde der Niederlande. Seit jener Zeit sind fast drei Menschenalter vergangen und in dieser langen Zeit haben die Niederlande auch nicht ein einziges Mal die Selbstständigkeit Belgiens bedroht. Sie haben also einen dollgütigen Beweis ihrer friedlichen Gesinnung gegen den Nachbarstaat erbracht. Auch jetzt könnte Holland nie daran denken, Belgien Gewalt anzutun, denn es würde damit Groß-Britannien den diesem Staate vielleicht nicht so unerwünschten Vorwand liefern, gegen ein gewalttätiges Holland seinerseits mit Gewalt vorzugehen und die niederländischen Kolonien fortzunehmen. Holland kann also weder an eine aggressive Politik gegen Belgien denken, noch will es dies tun.

So ist also die Anregung Pichons, daß die die Neutralität Belgiens garantierenden Mächte im Interesse dieser Neutralität sich zur Einmischung bewegen könnten, sachlich unhaltbar. Eine solche Einmischung wäre aber auch staatsrechtlich in keiner Weise zu rechtfertigen. Die Niederlande sind, wenn auch weniger wichtig, so doch ein genau so selbständiger Staat wie Frankreich oder England oder Deutschland. Hat es irgend wem einfallen können, England Vorschriften zu machen, als es sich neue Flottenstützpunkte schaffte, die allgemein als gegen Deutschland gerichtet angesehen wurden? Oder könnte ein anderer Staat sich darin einmischen, wenn Deutschland oder Frankreich an der belgischen Grenze eine starke Festung errichten wollten? Und wenn es der niederländischen Regierung beliebt, ihre Küste von der Insel Venedig bis zur Insel Walcheren mit einem Befestigungsgürtel zu versehen, so hätte keine andere Macht ein Recht, unter irgend welchem Vorwande da hineinzureden.

Sollte sich die Andeutung Pichons zu einer Aktion verdichten, so kann man gewiß sein, daß Deutschland einer Anregung, sich an einer solchen Aktion zu beteiligen, glattweg ablehnen würde. Nicht, weil es an der Befestigung Blijssingen ein Interesse hätte, sondern weil es aus den oben angeführten sachlichen und staatsrechtlichen Gründen nicht daran denken könnte, sich eine Einmischung in die holländische Staatshoheit zu gestatten. Es entspricht nicht der Gepflogenheit deutscher Politik, die Souveränität eines anderen Staates deshalb zu mißachten, weil dieser Staat zufällig kleiner ist.

Die von Herrn Pichon angedeutete Aktion würde also schon durch die Weigerung Deutschlands, sich daran zu beteiligen, ein Loch bekommen. Und was wollten denn Frankreich und etwaige sonstige an einer solchen Aktion sich beteiligenden Mächte tun, wenn die niederländische Regierung sich jede solche Einmischung ebenso höflich wie bestimmt verbatte. Daß sie dazu gewillt ist, hat sie bereits zu erkennen gegeben. Will man dann etwa gegen die Niederlande Gewalt anwenden? Das könnte denn doch zu recht unerwünschten Konsequenzen führen. Herr Pichon wird also am liebsten tun, wenn er baldmöglichst erklärt — mißverstanden worden zu sein.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 19. Januar 1911.

Sind Schulausgaben rentabel?

Der gewaltig gestiegene Ertrag der deutschen Volkswirtschaft redet hierüber eine deutliche Sprache. Die gesamte Volkswirtschaft, das Gewerbe von Handel und Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft, hat trotz aller Hemmnisse und bei allen Schwankungen im einzelnen in den letzten Jahrzehnten eine glänzende Entwicklung genommen, eine Entwicklung, die das um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts politisch und wirtschaftlich noch so ohnmächtige Deutschland zu einem gefährlichen Gegner auf dem Felde der Weltwirtschaft gemacht hat. Der Ursachen sind viele, das aber, so schreibt die „Korr. des Deutschen Lehrervereins“, ist gewiß: es war unmöglich, eine solche Steigerung ohne Volksschule zu vollziehen, und auch das andere steht fest: es wird ohne fortgesetzte Fürsorge für die Volksbildung und besonders für die Volksschule unmöglich sein, die errungene Position zu behaupten. Auch hier führt Stillstand zum sicheren Niedergang, und eine so reich gegliederte wirtschaftliche Betätigung wie die unseres deutschen Volkes wird auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit nur erhalten durch fortwährende allgemeine Zivilisation des gesamten Volkes. Alles hierfür ausgegebene Geld — und ohne Geldkosten geht es dabei natürlich nicht ab — ist volkswirtschaftlich rentabel im vollsten Sinne des Wortes, es wird in dem steigenden Ertrag der Arbeit unseres Volkes mit reichen Zinsen wieder vergütet.

Darum erklärte einst der Finanzminister Badens, Dr. Buchenberger: „Eine auf dem Gebiete des Unterrichts allzu sorg verfahrenende Finanzpolitik würde den wahren Interessen des Landes wenig förderlich sein.“ Der kürzlich verstorbenen früheren sächsischen Kultusminister Dr. v. Sendebrunn

erblickte gleich ihm in der Ansammlung eines geistigen Kapitals durch die Arbeit der Schule das charakteristische Zeichen einer weisen Sparjamkeit. Und der jetzige Kultusminister Sachsens, Dr. Besl, führte in Uebereinstimmung damit erst im letzten Landtage aus: „Die Ausgaben, die für die Schule gemacht werden, sind durchaus produktive und kommen unserem Lande und unserer Bevölkerung in so hohem Maße zu statten, daß die Frage der Schulreform nicht vom alleinigen Standpunkte der Finanzen aus behandelt werden darf.“

Zu einer solchen Behandlung von Schulfragen ist man vielerorts nur allzu sehr geneigt. Die Klagen über die immer und immer wieder steigenden Ausgaben für die Volksschule finden an vielen Stellen offenes Gehör, und viele der wohl-durchdachten Vorschläge zur Verbesserung unseres Schulwesens scheitern daran, daß Schulfragen meist zugleich Geldfragen sind. Der Schulaufwand muß steigen, schon weil die Bevölkerung wächst. Der Schulaufwand muß aber auch darüber hinaus noch steigen; denn noch sind unsere Volksschulen in diesen Stücken verbesserungsbedürftig und in ihren Leistungen leistungsfähig. Wer diese Notwendigkeiten verkennt oder versäumt, ihnen durch Erschließung neuer oder durch bessere Ausnutzung bereits verwerteter Finanzquellen Rechnung zu tragen, handelt gegen das Interesse der deutschen Volkswirtschaft, ver kümmert ihr die Kräfte, auf deren Betätigung sie beruht.

Keine kolonialen Denkschriften mehr.

Die sonst als Reichstagsdrucksachen herausgegebenen und in den letzten Jahren reich mit Bildern ausgestatteten amtlichen Denkschriften über die Entwicklung der Säugetiere in Afrika und der Südpole werden, wie die „N. S. C.“ meldet, von diesem Jahre ab in der bisherigen Weise nicht mehr erscheinen. Die Herausgabe ist der Verlagsbuchhandlung von Mittler u. Sohn übertragen worden, von der die Denkschriften (zum Preise von 12 Mk.) zu beziehen sind. Eine kostenfreie Verteilung an Reichstag, Behörden und Presse erfolgt aus Sparsamkeitsrücksichten nicht mehr. Ueberhaupt wird die kostenfreie Ausgabe von amtlichen Denkschriften eingeschränkt werden, da auch der Reichstag das Budget in dieser Hinsicht gerügt hat.

Die mecklenburgischen Nationalliberalen zur Verfassungsfrage.

Im „Kostoder Anzeiger“ wird von den Vorständen der nationalliberalen Vereine zu Rostock und Güstrow folgende bemerkenswerte Kundgebung veröffentlicht:

„Die Vorstände der nationalliberalen Vereine in Rostock und Güstrow sehen sich durch den bisherigen ergebnislosen Verlauf der seit dem Jahre 1907 zwischen Regierung und Ständen gepflegten Verfassungsverhandlungen zu folgender Kundgebung veranlaßt: Wir geben dem tiefen Bedauern, dem Unmut und der Mißbilligung, so der Entrüstung weiter bürgerlicher Kreise über die Behandlung der Verfassungsangelegenheit hierdurch öffentlich Ausdruck. Wir richten an die Regierung und die Räte die Frage: Sind Sie sich dessen bewußt, welch Kapital an menschlicher, finanzieller Bemühung hier verworfen wurde? Kommt es Ihnen nicht zum Bewußtsein, daß bei einer solchen Behandlung der berechtigten Ansprüche des Volkes unzählige ins radikale Fahrwasser gerieten werden? Wären nicht wir der Regierung zu: Es ist die höchste Zeit, daß das vor mehr als drei Jahren dem mecklenburgischen Volke gegebene

Seuilleton.

Koberich Benedix.

Bur 100. Wiederkehr seines Geburtstages (21. Januar).

Von Heinrich Leo.

Ein Köhlein der Erinnerung geht über Großmamas Gesicht, liest sie diesen Namen — sie denkt an ihre Brautzeit, an die Arinoline, die sie damals trug und an das bescheidene Theaterchen der kleinen Vaterstadt, wo die Bühnenrampe noch mit Dellampen beleuchtet wurde. Ja, das Theater damals! So gelehrte schöne Sachen wie heute wurden damals freilich nicht gespielt. Auch die Dekorationen und Kostüme waren damals nicht so nobel. Da lieber Gott! rechts drei Kulissen, links drei Kulissen, durch die die Schauspieler kamen und verschwanden, quer darüber ein paar bunte Streifen Leinwand, hinten ein Prospekt, an dem das Meiste, was zum Schauspiel gehörte, nur angemalt war, dazu ein paar Duzend Stühle und Tische oder eine sogenannte Rosenbank, die aus einem grün angestrichenen Kasten bestand. Und wie dürftig und zerklüftet das alles! Fast immer stellte die Szene ein Zimmer oder einen Garten oder einen Wald dar. Nur an den feierlichen Abenden, wenn Schiller und Goethe gespielt wurde, war es manchmal anders. Doch Schiller und Goethe — die waren gut für die Bodensee. War man erst ein stolzes Bräutchen und ließ man sich am Arme des Herzallerliebsten im Theater setzen, dann ging es zu den neuen, den modernen Stücken. Keinen größeren Genuß, keinen heitereren und gemüthlicheren Abend konnte man sich dann versprechen, als wenn der Name Koberich Benedix auf dem Zettel stand. Koberich war schon unmodern geworden, die Birch-Pfeiffer galt schon damals als barbarisch und Gustav von Moser war noch im

Kommen. Aber Benedix? Die feinsten Hoftheater wie die kleinsten Schmierer und Liebhaberbühnen beherrschte er ohne Unterschied. Alt und Jung, Vornehm und Gering erfreute und erwarimte sich in gleicher Weise an ihm, denn nicht nur die Träne des Dahens, sondern auch die Träne der Rührung wurde diesem Dichter gepfeift. Hand man sich in seinen Stücken doch wie bei keinem anderen Dichter in den geliebten eigenen vier Wänden wieder. Vergaß man doch oft, daß man im Theater saß. Unter lauter zärtlichen Verwandten sah man — und „Die zärtlichen Verwandten“, richtig, so hieß ja auch sein berühmtes Stück. Und „Der Vetter“ hieß ein anderes. Und dann „Der Störenfried“, auch so eine lustige und doch auch eigentlich ganz ernsthafte Familiengeschichte, wo der Dichter das Schreckbild der bösen Schwiegermutter auf die Bühne bringt und damit dem Lustspiel einen neuen Typus zuführt, so ergiebig und so überreich an Nachfolge fast wie des großen Gustav Freytag „Konrad Wolf“, „Aschenbrödel“, „Die relegierten Studenten“, „Das bemooste Haus“, „Doktor Weise“, „Die Dienstmoten“ — alle bilden sie aus längst vergangenen Tagen, selber wie Mitglieder einer einzigen lieben Familie. Großmama aus guten Augen vertraut und freundlich und auch nicht ein bißchen Wehmut an. Ja, das war damals noch eine gerühmte, eine gemüthliche, eine genügsame Zeit. Und der Dichter, der von der Bühne seinen Humor darüber freute, aus einem so reichen Hüllhorn, daß man gar nicht merkte, wieviel Philisterei, Kröhwinkeltum und Engbergigkeit er damit zubete — der wäre nun schon hundert Jahre alt? Großmama mag es kaum glauben. Sie hat zu Anfang des deutsch-französischen Krieges ihren Dichter in Leipzig einmal persönlich gesehen — ein fleischiges, milde, kluges Gesicht mit reichem weiden Haar und Vollbart.

In einem alten Band der Gartenlaube hat Koberich Benedix sein Leben und Dichten mit eigenen wenigen Worten geschildert. „Ich habe keine großen Abenteuer erlebt, ich habe eben nur erlebt, was Tausende und abermals Tausende erleben . . . Ist doch bei

einem Schriftsteller das innere Leben wichtiger als das äußere. . . Ich bin in Leipzig geboren und habe in traulichem Familienkreise eine glückliche Jugend verlebt. Das Andenken an meine herrliche Mutter ist mir unvergänglich. Sie hat mir durch ihren Tod den bittersten Schmerz meines Lebens bereitet. Sie starb kurz vorher, als ich den ersten Erfolg errang. Die Freude über diesen wäre ein kleiner Dorn meinerseits für ihre Liebe gewesen — ich habe ihr diesen Dank schuldig bleiben müssen“ — schreibt er. Man sieht hieraus, wie schon die Kindheit und die Gemüthsanlage des Dichters seinem Schaffen die Richtung gab. Nach Abschließung des Gymnasiums wendet er sich, dem bekannten „unbezwinglichen“ Drange folgend, dem Beruf als Schauspieler zu. Als dramatischer Dichter debütierte er zum ersten Mal und gleich sehr erfolgreich in Mainz mit seinem so populär gewordenen Schauspiel „Das bemooste Haus“ — bezeichnend für die politische Rolle, die der Student damals in Deutschland spielte, ist es, daß diesem Stück die Hoftheater verschlossen blieben. Andere literarische Arbeiten von gerade nicht großer Bedeutung folgten, was den jungen Schauspieler schließlich veranlaßte, seinen Beruf aufzugeben und sich ganz der Schriftstellerei — vorübergehend an den Theatern in Köln, Elberfeld, Frankfurt auch der Tätigkeit als Regisseur und Direktor, und in der rheinischen Musikschule in Köln als Lehrer zu widmen. Aber aus dem Theaterbureau mit seinen Aufregungen und Intrigen brängte es den weber von Herrlichkeit noch von Eitelkeit geplogten Mann immer mehr in die stille Studierstube. Er verlegte seinen Wohnsitz nach seiner Vaterstadt Leipzig, wo er sich den Doktorstitel erwarb — „wozu mich der Wunsch veranlaßte“, wie er schreibt, „nicht mit einer Lüge in der Welt herumzulaufen, da war ich immer Doktor naant, ohne daß ich es war.“ Hier verheiratete er sich zum zweitenmal und hier starb er am 26. September 1872. Auf sein Grab legt heute, wenn es eine Dankbarkeit gibt, die ganze deutsche Bühnenwelt — nein, die Bühnenwelt aller fünf Erdteile den Kranz. Denn von den mehr als hundert Stücken,

Jährerwert eingelebt, daß die stark gefährdete Autorität der Krone und der Regierung gewahrt und dem im Vertrauen auf seinen Fürsten gebildeten mecklenburgischen Volke endlich eine wirklich zeitgemäße Verfassung gegeben wird. Jedoch lange Verhandlungen, eintägige Versammlungen, Bitten und Mahnungen, das demfür weitest Entgegenkommen von Regierung und Landchaft haben bei der Ritterschaft nichts gebracht. Wahrlich, der Wille und genug geschickelt, was jetzt allein für Fürst, Regierung und Volk die Situation retten kann, ist eine energische Tat. Die Gelegenheit zu einer energischen Tat hat die Landchaft der Regierung durch Ablehnung des Koveriums gegeben. Und wie mag die Regierung diese Gelegenheit zu einem weiten Entgegenkommen in der Verfassungsfrage, sie wünscht und erwartet, daß auch die Landchaft der Ritterschaft noch weiter entgegenkomme. Das bedeutet bei dem bekannten Verlauf der Verfassungsvorhandlungen unserer Ansicht nach eine Verzögerung auf die Erfüllung des Verzeichnisses, dem Lande eine wirklich zeitgemäße Verfassung zu geben! Und was droht die Regierung an für den Fall, daß die Verfassungsänderungen scheitern? Nicht Entfremdung einer Verfassung, nicht Kurieren der Reichshandlungen auf Grund des Artikels 76 der Reichsverfassung, nicht Befreiung der landesgesetzlichen Kommissionsämter! Nein, nichts weiter als eine „unbeachtliche, unliebsame und unverschämte“ und, wie wir hinzufügen, das mecklenburgische Volk und Land schwer schädigende Maßnahme, nämlich das Anzweifeln des Substanzvermögens des Staates! Das zeigt nicht von einem festen Willen zu einer energischen rettenden Tat!

Der Landchaft danken wir, so schließt die Kundgebung, für die entschlossene Ablehnung des Koveriums. Wir fordern sie auf, allen Redungen und Einwirkungen zum Trotz, festzuhalten an diesem Beschlusse und jegliches weitere Entgegenkommen in der Verfassungsfrage bestimmt zu verweigern. Wie die Dinge liegen, ist dies das einzige, aber ein wirkungsvolles Mittel, die Regierung zum Handeln zu drängen und zu zwingen. Das Schicksal der mecklenburgischen Verfassungsfrage ist jetzt in die Hand der Landchaft gegeben. Möge es hier in den Händen charakterfester und zielbewusster Männer liegen! Von der Regierung fordern wir eine energische Tat, die unser Land aus unzulässigen staatsrechtlichen und finanziellen Zuständen herausreißt und ihm gibt, was die Regierung selbst wiederholt als unabwendbare Notwendigkeit für das Land bezeichnet hat, eine zeitgemäße Verfassung.

Deutsches Reich.

Der deutsche Kronprinz in Indien. Wie aus Delhi gemeldet wird, besuchte der deutsche Kronprinz am Dienstag das Yamomastadion und begab sich dann im Automobil nach der berühmten Subahmarfale. Hierauf besichtigte er das 11. Infanterieregiment, wobei er besonders dem System der Pferdebeschaffung durch die Monatskassen seine Aufmerksamkeit schenkte. Um 10 Uhr vormittags trat er in Begleitung des Gouverneurs John Sewell, der sich zur Vorbereitung der Krönungsfeierlichkeiten in Delhi befindet, die Fahrt nach dem Schießplatz bei Mirzapore an.

Ein Senior der deutschen Sozialdemokratie. Der Redakteur der „Frankfurter Tagespost“, der 1850 schon neben Weibel im Präsidium des Nürnberger Verbandstages der deutschen Arbeiterbildungsvereine saß, Gründer der Eisenacher Richtung, und einer der ersten sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten in Bayern, ist, 86 Jahre alt, gestorben. Sein Neudat hat er altersthalber schon vor 6 Jahren niedergelegt.

Steuersfreiheit für Kriegsveteranen in Koburg. Wie ein Telegramm meldet, verfügt ein Ministerialerlass der dortigen Regierung, daß alle Teilnehmer der Feldzüge von 1849, 1864, 1866 und 1870-71, die nicht mehr als 1200 M. Einkommen haben, von der Staatssteuer befreit sein sollen.

Badische Politik.

Versammlung des nationalliberalen Vereins Schwelgen. Schwelgen, 19. Jan. Vor einer gutbesetzten Versammlung des hiesigen Nationalliberalen Vereins im „Neuerhof“ hielt gestern Abend Herr Ratsschreiber Reichert einen lehrreichen Vortrag über „Das neue badische Gemeindegesetz“. Er besproch das Nähere die bisherigen und die neuen Bestimmungen über die Bildung der Verwaltungseinheiten der Gemeinden und erläuterte an der Hand von Beispielen das Verfahren bei den neuen Verhältnissen. Seine klaren Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Nach Beendigung der Diskussion über das genannte Thema ergriß der Vorstand der Höheren Mädchenschule, Herr Professor Dr. Schneider, das Wort, um in einer erhebenden Ansprache des 40. Jahrestags der Reichsgründung, besonders der großen Männer aus jener Zeit ehrend zu gedenken. Seine mit patriotischem Geiste erfüllten Ausführungen gipfelten in der

die er geschrieben hat, ist ein großer Teil auch ins Englische, Französische, Dänische, Holländische, Danische, Schwedische, Russische, Finnische, Polnische, Ungarische, sogar ins Tschechische, Rumänische, Serbische überetzt worden, und der Name Roderich Benedix hat damit eine Verbreitung gehabt, wie sie nur ganz wenigen deutschen Schriftstellern zuziel geworden ist. Millionen, die mit ihm ins Grab gesunken sind, hat er lachen gemacht, und schon das allein sollte ihm das Andenken als ein Wohlthäter der Menschheit sichern. Nicht jedes Fortschritts ist so verdient wie das, womit wir hiermit seinen Namen schmücken.

Von den Bühnen, die den literarischen Ton angeben, ist Roderich Benedix verschwunden. Denn wieviel Erfolg, wieviel Liebe ihm auch zu Teil geworden ist — er war nur ein Kind seiner Zeit, jener Zeit, wo dem deutschen Michel noch die Pispelmaße auf den traumhaften Eibern saß. Wie sich der Schaulust seiner Söhne fast immer auf das gutbürgerliche Wohnzimmer beschränkt — so beschränkt, so beschränkt, so immer wiederkehrend sind auch die Gestalten, die diesen Schaulust beleben. Dafür aber haben sie auch nichts Gewandtes, Erzwungenes, Gefährliches und wenn sie auch nur Bühnenfiguren sind, denen das Blut des Lebens fehlt, so hat ihnen ihr Schöpfer doch Anrisse gegeben, die ihnen im gedämpften und trügerischen Licht der Kampe doch wenigstens den Schein des Lebens verleiht. Wie bewahrt der Dichter in seiner Art zu gestalten verfahren, durch welche Mittel er seine Geschöpfe der Sympathie des Zuschauers nahe zu bringen sucht und auf welche Punkte es ihm dabei noch sonst ankomme, mag aus seinen eigenen, in abgekürzter Form hier wiedergegebenen Worten hervorgehen: „Auch scheint es mir ein allerdings sehr verbreiteter Irrtum zu sein, daß das Lustspiel die Aufgabe habe, die Tugenden der Zeit zu geißeln. Das ist immer die Sache der Satire. Die Satire kann ein Mittel für das Lustspiel sein, nicht aber dessen Zweck, dessen Hauptzweck. Wer über die Menschen lachen will, muß

Ver sicherung der weiteren treuen Mitarbeit der nat.-lib. Partei an dem Wohle des Vaterlandes. Redner erntete reichen Beifall.

Zum Untergang des U 3

Dieser erste ernste Unfall, den unsere Unterseebootflotte betraf, bei dem drei Männer in treuer Pflichterfüllung den Tod fanden, hat überall im deutschen Volke die größte Anteilnahme erweckt. Läßt sich auch das Unglück in seinen Einzelheiten noch nicht recht übersehen, soviel ist jetzt bereits gewiß, diese drei Helden haben ihr Leben uneigennützig geopfert, um die Rettung ihrer Kameraden zu ermöglichen. Indem der Kommandant sich in dem Turm einschloß, wurde ihm der Rückweg in das vordere Teil des Bootes abgeschnitten. Er vermochte aber dadurch das Boot in eine Schräglage zu bringen, durch die die Rettung der 25 möglich wurde.

Den Verstorbenen widmete Konteradmiral und Inspektor des Torpedowesens Land einen Nachruf, in dem er sagt: In treuer Hingebung an ihren Dienst haben sie bis zum letzten Augenblick auf ihrem Posten ausgehalten und uns ein Vorbild der höchsten Aufopferung gegeben. Ihr Leben zu retten war uns leider nicht vergönnt. Ihr hervorragendes Beispiel wird unter uns fortleben und ihr Andenken stets in Ehren gehalten werden.“ Der Kommandant Fischer, Korvettenkapitän Heubner sagte in seinem Nachruf: „Sie gaben unseren Kameraden von der Unterseebootflotte ein vorbildliches Beispiel von Treue und Pflichterfüllung. An den schweren und verantwortungsvollen Stellen verharreten sie bis zum letzten Atemzug auf ihrem Posten.“

Der Kommandant Fischer stammt aus Darmstadt, der Leutnant zur See Kolbe ist der Sohn eines Postbeamten in Berlin. Er ist 1905 in die Marine eingetreten und seit dem Herbst zum Unterseebootwesen kommandiert. Der Matrose Rieder kommt aus Hamburg.

Schilderung der Geretteten.

Die Geretteten geben folgende Schilderung: „Gleich nach dem Eindringen des Wassers in das Hinterstück wurde der Befehl „Sich retten!“ gegeben. Mit Ausnahme der im Turm befindlichen Leute, die durch eindringendes Wasser von uns getrennt waren, gelang es allen übrigen, wenn auch mit großer Anstrengung sich in das schnell sich aufrichtende (durch eine Maßnahme des Kommandanten) Vorderstück zu flüchten. In dem engen Raum waren dort 25 Menschen zusammengedrängt und harrten stundenlang der Rettung. Was wir in diesen Stunden banger Erwartung erleben haben, können wir nicht erzählen. Denn dann wurden zahlreiche Mitteilungen, die Dienstgeheimnis sind, und die sich auf Einrichtungen des Schiffes beziehen, welche im Interesse der Landesverteidigung geheim zu halten sind, bekannt werden. Wir kannten genau die Lage, in der wir waren; wir kannten die Einrichtungen des Bootes und wußten, was die Maschinen leisten konnten. Wir wußten, daß unter Unfall bemerkt worden war, und wir vertrauten mit froher Zuversicht, daß unverzüglich alles geheißen werde, was in den Kräften unserer Kameraden stand, um uns aus unserer Lage zu befreien. Nur die vorzügliche Einrichtung unseres Bootes hat überhaupt unsere Rettung möglich gemacht, vor allen Dingen die Sauerstoffeinrichtungen. Wären sie nicht so gut gewesen, dann würde eine viel schwerere Katastrophe entstanden sein. Die Hoffnung auf Rettung hatten wir niemals verloren, und trotz der schwierigen Situation, in der wir uns befanden, herrschte hin und wieder eine gute Stimmung. Das geht auch daraus hervor, daß der uns zur Rettung gestellte eiserne Verpflegungsvorrat benutzt worden ist. Es ist nicht richtig, daß einige der Geretteten im eingeschlossenen Raum ohnmächtig geworden sind. Ohnmächtig geworden sind sie erst später, als sie wieder in die Freiheit kamen. Sie fielen erst in der Freiheit in Ohnmacht, da dann der große seelische Eindruck zur Wirkung kam. Zahlreiche Kameraden befanden sich stundenlang nach ihrer Rettung in einem traumartigen Zustand. Wir Geretteten haben uns erst im Lazarett in Wiesbaden wieder. Wie wir aus dem Lazarett gekommen sind und wie wir ins Lazarett gekommen sind, das wissen wir einzeln.“

Die geretteten Offiziere und Ingenieure wurden, wie dem B. T. berichtet wird, in ihre Privatwohnungen gebracht. Die geretteten Leute wurden auf Anordnung des Generaloberarztes Dr. Watzelohaus sofort gebadet, verpflegt und zur Ruhe gebracht. Die in Kiel wohnenden Angehörigen der Geretteten wurden durch Eilboten von der Rettung benachrichtigt, und die anschließenden Angehörigen erhielten wieder einzeln telegraphische Mitteilungen. Mißwahrer Nahrung wurde von den Geretteten die Mitteilung entgegengenommen, daß ihr Kommandant mit 2 anderen Kameraden den Tod im Turm gefunden habe. Der Kommandant scheint bei der Beibehaltung in außerordentlich großer Besorgnis gestanden zu haben.

Die amtliche Darstellung.

* Berlin, 18. Jan. Von amtlicher Seite wird über den Unfall des Unterseebootes U 3 folgende zusammenhängende

Schilderung gegeben: Bei den gestern gegen 10 Uhr vormittags im hiesigen Kieler Hafen bei Heilendorf stattgefundenen Tauchübungen des Unterseebootes U 3 sank das Boot, ohne selbst wieder mit seinen Hilfsmitteln an die Oberfläche gelangen zu können. Durch die von dem Begleitschiff sofort herbeigerufenen Kriegsschiffe und Vertriebsfahrzeuge gelang es, eine Verbindung mit dem gesunkenen Boot herzustellen. Aus dem Boot wurde telegraphisch: „Wasser eindringt achtern.“ Schon um 11 Uhr vormittags war der große Schwimmkran der kaiserlichen Werft zur Stelle, und es gelang, das Boot, das inzwischen durch Ausblafen des vorderen Ballasttanks aus dem Wasser gehoben war, mit Hilfe des Krans so weit zu heben, daß die Mündung des Torpedolaachrohrrohres aus dem Wasser kam. Durch dieses Rohr wurden gegen 1/2 Uhr nachmittags 25 Personen aus dem Boot geholt. Hierbei zeigten sich der Oberleutnant zur See Valentiner und der Bootsmannmaat Heinrich, sowie der Torpedobesitzer Gieseler besonders aus, indem sie durch das Torpedrohr in das Boot hineingingen und die Kameraden unter schwierigen Umständen aus dem sehr engen Raume retteten.

Es zeigte sich, daß die Rettung der im Kommandoturm eingeschlossenen drei Personen, des Kommandanten, des Nachoffiziers und des Rudergastis nur nach Hebung des Bootes durch den „Vulkan“ möglich sei. Erst nach der Bergung der Leute aus dem vorderen Schiffsraum konnte der „Vulkan“ an die Hebung des Bootes und somit an die Rettung der eingeschlossenen Leute gehen. Hierzu mußte das Unterseeboot erst wieder in den Grund gelockt werden. Trotz der früh einsetzenden Dunkelheit und des frühen Windes gelang es dem „Vulkan“ um vier Uhr morgens, das Boot zu heben und die im Turm befindlichen Leute zu bergen.

Die französische Presse zum Unfall des U 3. Paris, 19. Jan. Der „Globe“ schreibt anlässlich des Unfalls des deutschen Unterseebootes in einem Artikel Galois und Rié: „Deutschlands Flotte, die weder die Tradition noch die Erfahrung der französischen besitzt, hat durch eine Tat laßschuldig gesetzt, daß sie jene Vorurteile vertritt, die denen wir während des europäischen Krieges im Jahre 1914 in der Flotte vertrieben haben. Drei Leute sind in Kiel ums Leben gekommen, aber 27 konnten gerettet werden. Die schnelle u. erfolgreiche Rettungsarbeit muß in den Admiraltäten der ganzen Welt großen Eindruck hervorgerufen haben. Geben wir unserer Flotte das, was Deutschland der letzten ohne Sägen und ohne falsche Spatsamkeit bewilligt.“

Die Rektorsgattin als Totschlägerin. h. Nürnberg, 18. Jan. Unter großer Andrage des Publikums, das sich auf den ersten freien Nürnberger zusammenlegte, begann heute früh vor dem hiesigen Schwurgericht die Verhandlung in dem aufsehen erregenden Totschlagsprozeß gegen die Rektorswitwe Frau Prof. Dr. Herberich, die im April o. J. ihren Mann, den Leiter der hiesigen höheren Mädchenschule Professor Dr. Herberich

durch 3 Revolvergeschosse getödtet hat. Die schreckliche Tat hat seinerzeit weit über Bayerns Grenzen hinaus die Gemüter erschüttert, da man sich das Vorgehen der Frau absolut nicht zu erklären vermochte. Auch bis zum heutigen Tage sind die Ursachen des grauenhässigen Dramas noch völlig in Dunkel gehüllt, da die zuerst aufgetauchte Annahme, daß es sich dabei um ein Familienzerwürfnis handle, nicht zutrifft. Frau Herberich, die nach einer fast siebenmonatigen Untergrundhaft vor den Geschworenen steht, ist eine 46jährige Frau, während ihr Ehemann 8 Jahre jünger war.

Sie war in erster Ehe mit dem Landtagsabgeordneten Dillinger verheiratet und schloß den Bund mit Professor Herberich aus reiner Zuneigung. Im Laufe der Ehe sollen sich dann aber mancherlei Differenzen herausgebildet haben. Frau Prof. Herberich schloß sich sehr eng an die fortschrittliche Frauenbewegung an, deren bedeutendste Führerin in Nürnberg die bekannte Hofratsgattin Helene v. Vorster ist. Professor Herberich soll vielfach seine eigenen Wege gegangen sein und dabei seiner Gattin öfter Anlaß zu Eifersuchtsjahren gegeben haben. Verschärft sollen die Differenzen durch das Verhalten des 19jährigen Sohnes der Frau aus erster Ehe geworden sein, da dieser nicht guttat und durch große Geldausgaben zum Unfrieden zwischen den Eltern beitrug. Doch sind dies alles nur Vermutungen, und diese Umstände allein hätten wohl niemals zu einer so schwerwiegenden Tat geführt, wie sie heute der Angeklagten zur Last liegt. Ueber diese Tat ist bisher nur bekannt geworden, daß an jenem verhängnisvollen Mittage Professor Herberich von einem Saniergange heimkehrte und von seiner Frau im Flur des Hauses erwartet wurde. Nach einem kurzen Wortwechsel, bei dem Professor Herberich nach der Behauptung seiner Frau ein häßliches Schimpfwort gebrauchte, hat diese einen Bereit-

gehen will, recht altmüßig geworden sein. Und er ist dies auch noch in einer anderen Hinsicht. „Ich habe nur aus dem deutschen Bürgermeine meine Stoffe genommen“, schreibt er, — „weil der Dichter national sein soll und weil das deutsche Volk etwas liebt, was anderen Völkern bis auf den Roman abgeht — Gemüt.“ Heute ist auf den deutschen Bühnen, voran auf denen der Reichsbühnenstadt das Ausland Trumpf. Frankreich, England, Norwegen, Rußland können dem deutschen Dramatiker in seinen eigenen Vaterlande nur noch einen seelischen Raum. In der Wettbewerbsschicht mit dem überhandnehmenden Ausstattungsdram, den weiblichen Tricots, den Virtuosenkünsten der Regie, dem Streifenklang der Operette, dem Anterhand der Posen und Reden, den schmalen Grimassen, die eine moderne Ueberkultur der dramatischen Kunst abzwängt — wie fände der Dichter wohl heutzutage noch den Mut, unzeremoniell, als einen Schilderer deutschen Bürgertums in dieser schlichten Spur zu folgen?

Die amtliche Darstellung. Von amtlicher Seite wird über den Unfall des Unterseebootes U 3 folgende zusammenhängende

Schilderung gegeben: Bei den gestern gegen 10 Uhr vormittags im hiesigen Kieler Hafen bei Heilendorf stattgefundenen Tauchübungen des Unterseebootes U 3 sank das Boot, ohne selbst wieder mit seinen Hilfsmitteln an die Oberfläche gelangen zu können. Durch die von dem Begleitschiff sofort herbeigerufenen Kriegsschiffe und Vertriebsfahrzeuge gelang es, eine Verbindung mit dem gesunkenen Boot herzustellen. Aus dem Boot wurde telegraphisch: „Wasser eindringt achtern.“ Schon um 11 Uhr vormittags war der große Schwimmkran der kaiserlichen Werft zur Stelle, und es gelang, das Boot, das inzwischen durch Ausblafen des vorderen Ballasttanks aus dem Wasser gehoben war, mit Hilfe des Krans so weit zu heben, daß die Mündung des Torpedolaachrohrrohres aus dem Wasser kam. Durch dieses Rohr wurden gegen 1/2 Uhr nachmittags 25 Personen aus dem Boot geholt. Hierbei zeigten sich der Oberleutnant zur See Valentiner und der Bootsmannmaat Heinrich, sowie der Torpedobesitzer Gieseler besonders aus, indem sie durch das Torpedrohr in das Boot hineingingen und die Kameraden unter schwierigen Umständen aus dem sehr engen Raume retteten.

Es zeigte sich, daß die Rettung der im Kommandoturm eingeschlossenen drei Personen, des Kommandanten, des Nachoffiziers und des Rudergastis nur nach Hebung des Bootes durch den „Vulkan“ möglich sei. Erst nach der Bergung der Leute aus dem vorderen Schiffsraum konnte der „Vulkan“ an die Hebung des Bootes und somit an die Rettung der eingeschlossenen Leute gehen. Hierzu mußte das Unterseeboot erst wieder in den Grund gelockt werden. Trotz der früh einsetzenden Dunkelheit und des frühen Windes gelang es dem „Vulkan“ um vier Uhr morgens, das Boot zu heben und die im Turm befindlichen Leute zu bergen.

Die geretteten Offiziere und Ingenieure wurden, wie dem B. T. berichtet wird, in ihre Privatwohnungen gebracht. Die geretteten Leute wurden auf Anordnung des Generaloberarztes Dr. Watzelohaus sofort gebadet, verpflegt und zur Ruhe gebracht. Die in Kiel wohnenden Angehörigen der Geretteten wurden durch Eilboten von der Rettung benachrichtigt, und die anschließenden Angehörigen erhielten wieder einzeln telegraphische Mitteilungen. Mißwahrer Nahrung wurde von den Geretteten die Mitteilung entgegengenommen, daß ihr Kommandant mit 2 anderen Kameraden den Tod im Turm gefunden habe. Der Kommandant scheint bei der Beibehaltung in außerordentlich großer Besorgnis gestanden zu haben.

Die amtliche Darstellung. Von amtlicher Seite wird über den Unfall des Unterseebootes U 3 folgende zusammenhängende

Schilderung gegeben: Bei den gestern gegen 10 Uhr vormittags im hiesigen Kieler Hafen bei Heilendorf stattgefundenen Tauchübungen des Unterseebootes U 3 sank das Boot, ohne selbst wieder mit seinen Hilfsmitteln an die Oberfläche gelangen zu können. Durch die von dem Begleitschiff sofort herbeigerufenen Kriegsschiffe und Vertriebsfahrzeuge gelang es, eine Verbindung mit dem gesunkenen Boot herzustellen. Aus dem Boot wurde telegraphisch: „Wasser eindringt achtern.“ Schon um 11 Uhr vormittags war der große Schwimmkran der kaiserlichen Werft zur Stelle, und es gelang, das Boot, das inzwischen durch Ausblafen des vorderen Ballasttanks aus dem Wasser gehoben war, mit Hilfe des Krans so weit zu heben, daß die Mündung des Torpedolaachrohrrohres aus dem Wasser kam. Durch dieses Rohr wurden gegen 1/2 Uhr nachmittags 25 Personen aus dem Boot geholt. Hierbei zeigten sich der Oberleutnant zur See Valentiner und der Bootsmannmaat Heinrich, sowie der Torpedobesitzer Gieseler besonders aus, indem sie durch das Torpedrohr in das Boot hineingingen und die Kameraden unter schwierigen Umständen aus dem sehr engen Raume retteten.

Es zeigte sich, daß die Rettung der im Kommandoturm eingeschlossenen drei Personen, des Kommandanten, des Nachoffiziers und des Rudergastis nur nach Hebung des Bootes durch den „Vulkan“ möglich sei. Erst nach der Bergung der Leute aus dem vorderen Schiffsraum konnte der „Vulkan“ an die Hebung des Bootes und somit an die Rettung der eingeschlossenen Leute gehen. Hierzu mußte das Unterseeboot erst wieder in den Grund gelockt werden. Trotz der früh einsetzenden Dunkelheit und des frühen Windes gelang es dem „Vulkan“ um vier Uhr morgens, das Boot zu heben und die im Turm befindlichen Leute zu bergen.

Die geretteten Offiziere und Ingenieure wurden, wie dem B. T. berichtet wird, in ihre Privatwohnungen gebracht. Die geretteten Leute wurden auf Anordnung des Generaloberarztes Dr. Watzelohaus sofort gebadet, verpflegt und zur Ruhe gebracht. Die in Kiel wohnenden Angehörigen der Geretteten wurden durch Eilboten von der Rettung benachrichtigt, und die anschließenden Angehörigen erhielten wieder einzeln telegraphische Mitteilungen. Mißwahrer Nahrung wurde von den Geretteten die Mitteilung entgegengenommen, daß ihr Kommandant mit 2 anderen Kameraden den Tod im Turm gefunden habe. Der Kommandant scheint bei der Beibehaltung in außerordentlich großer Besorgnis gestanden zu haben.

Die amtliche Darstellung. Von amtlicher Seite wird über den Unfall des Unterseebootes U 3 folgende zusammenhängende

Schilderung gegeben: Bei den gestern gegen 10 Uhr vormittags im hiesigen Kieler Hafen bei Heilendorf stattgefundenen Tauchübungen des Unterseebootes U 3 sank das Boot, ohne selbst wieder mit seinen Hilfsmitteln an die Oberfläche gelangen zu können. Durch die von dem Begleitschiff sofort herbeigerufenen Kriegsschiffe und Vertriebsfahrzeuge gelang es, eine Verbindung mit dem gesunkenen Boot herzustellen. Aus dem Boot wurde telegraphisch: „Wasser eindringt achtern.“ Schon um 11 Uhr vormittags war der große Schwimmkran der kaiserlichen Werft zur Stelle, und es gelang, das Boot, das inzwischen durch Ausblafen des vorderen Ballasttanks aus dem Wasser gehoben war, mit Hilfe des Krans so weit zu heben, daß die Mündung des Torpedolaachrohrrohres aus dem Wasser kam. Durch dieses Rohr wurden gegen 1/2 Uhr nachmittags 25 Personen aus dem Boot geholt. Hierbei zeigten sich der Oberleutnant zur See Valentiner und der Bootsmannmaat Heinrich, sowie der Torpedobesitzer Gieseler besonders aus, indem sie durch das Torpedrohr in das Boot hineingingen und die Kameraden unter schwierigen Umständen aus dem sehr engen Raume retteten.

gehobenen Revolver auf ihn abgefeuert und den sich zur Flucht wendenden durch weitere vier Schüsse niedergestreckt. Ein zufällig vorübergehender Freund fand ihn bereits lebend vor und vernahm von ihm nichts mehr über die Beweggründe der That zu erfahren. Frau Herberich hatte sich inzwischen entfernt, aber ihre hingerichtete Störche Tochter gab dem Fragenden die Auskunft, daß die Mama das getan habe. Darauf wurde Frau Herberich noch am gleichen Tage festgenommen. In der Untersuchung hat sie zugegeben, bereits am Tage vor der That ihr Testament gemacht zu haben, auch habe sie den Revolver bereits seit längerer Zeit besessen. Sie hat im Untersuchungsgefängnis zunächst jede Nahrungsaufnahme verweigert und einen so demüthigend-würdigen Eindruck gemacht, daß man eine Zeit lang glaubte, das schwebende Verfahren werde überhaupt eingestellt und sie einer Irrenanstalt zugeführt werden. Die ursprünglich auf Mord lautende Anklage ist jedenfalls inzwischen auf Totschlag gemildert worden, doch wird den Geschworenen wahrscheinlich auch noch die Unterfrage nach Mordverlesung mit tödlichem Ausgang vorgelegt werden. Seitens der Verteidigung wird die volle Zurechnungsfähigkeit der Frau angezweifelt.

Den Vorsitz im Gerichtshofe führt Oberlandesgerichtsrath Landgraf, die Anklage vertritt Staatsanwalt Wenig, während der Angeklagten Rechtsanwalt Dr. Stauber zur Seite steht. — Frau Professor Herberich, die kurz vor Beginn der Verhandlung durch einen Befangenenwärter und eine Wärterin aus der Untersuchungsanstalt zugeführt wird, macht noch heute einen sehr leidenden Eindruck.

Sie ist eine große starke, fast schöne, leicht ergraute Frau und trägt tiefe Trauerkleidung mit kostbarem Pelz. Das Gesicht ist tiefverfälschert, ihr Auftreten ist das einer vollendeten Weibliche.

Der Vorsitzende stellt das Erscheinen der Angeklagten fest und bezeichnet den Verstorbenen Dr. Herberich als den Verletzten. Die Angeklagte zuckt hierbei leicht zusammen. Bei der Auslegung der Geschworenen machen Staatsanwalt und Verteidiger von ihrem Ablehnungsrecht soweit Gebrauch als zulässig. Als Sachverständige sind der Münchener Gerichtsrath Dr. Hans von Gubden, der Sohn des mit König Ludwig II. im Starnberger See ertrunkenen Dr. von Gubden und der Frauenarzt Dr. von Nat-Münchberg erschienen. Einigen der heute geladenen Zeugen winkt die Angeklagte bei dem nun folgenden Zeugenaufruf freundlich lächelnd zu.

Die Vernehmung der Angeklagten.

Vors.: Sie sind am 26. August 1888 zu Frankfurt a. M. geboren und katholisch. Ihr Vater war österreichischer Major, Ihre Mutter Freistau. Sie wohnen jetzt in Nürnberg Unter Kirchhainerstr. und waren früher in Karlsstr. mit dem Verleger Dillinger verheiratet; diese Ehe ist geschieden worden, der Mann war der schuldige Theil. Im Jahre 1899 haben Sie den Dr. Herberich geheiratet. Aus erster Ehe haben Sie zwei, aus zweiter Ehe zwei Kinder. Ist das richtig? — Die Angeklagte nicht. — Es wird darauf der Eröffnungsbeschluss verlesen, der auf Totschlag lautet. Sie soll drei Schüsse auf ihren Mann abgefeuert haben, von denen einer das Herz traf und zum Tode führte. — Der Staatsanwalt beantragt für die Dauer der Vernehmung der Angeklagten den Ausschluss der Oeffentlichkeit.

da in ihr auf das sexuelle Leben der Angeklagten eingegangen werden soll. Die Verteidiger und die Angeklagte schließen sich dem an. — Der Gerichtshof beschließt darauf, die Oeffentlichkeit auszuschließen, die Presse aber zuzulassen. Der Vorsitzende ermahnt darauf die anwesenden Vertreter der Presse nach Möglichkeit die sexuellen Dinge, welche zur Sprache kommen werden, in ihren Berichten dezent zu behandeln, nicht etwa wegen der gesellschaftlichen Stellung der Frau Angeklagten, sondern mit Rücksicht auf die Tatsache, daß der Verdächtige, Professor Dr. Herberich, Jahre hindurch Leiter der hiesigen Mädchenanstalt gewesen ist und die Bekümmernisse der Verhandlungsberichte ohnehin peinlich für manche Kreise sein werde. Es wird darauf in die weitere Vernehmung der Angeklagten eingetreten. Sie erwidert auf die Frage, wie die scheinliche That vor sich gegangen sei, sie wisse überhaupt von den Einzelheiten nichts mehr, sondern was sie darüber angeben vermöge, habe sie sich lediglich aus dem Inhalt der Anklageschrift aus ihrem Gedächtnis rekonstruiert. Sie könne nur sagen, daß die That der Ausschlag einer ungeheuren Erregung gewesen sei, die sie angedacht der Tatsache beiderseitig habe, daß Prof. Dr. Herberich ihr das Leben verbittert hätte.

Die Vernehmung der Angeklagten zieht sich sehr in die Länge, weil sie auf die Fragen des Vorsitzenden nur zögernd antwortet. Sie bleibt dabei, daß sie sich an nichts erinnere. — Vors.: Wann heirateten Sie das erste Mal? — Angekl. (nach einer Pause): Im Jahre 1880. — Vors.: Waren Sie früher krank? — Angekl.:

bis 1788), Sonate für Flöte und Klavier von Marcello (1696 bis 1788), Suite D-dur von Joh. Seb. Bach (1785—1788) und Operette Le Devin de Village von Rousseau (1750) zum Vortrag bringen. Bemerkungen auf Bläse bei Bedarf.

Im Heidelberger Professorenkreise. In der Streitsache zwischen dem Universitätslehrer Dr. Ruge und Professor Weber, die, wie bekannt, wegen einer Kränkung des letzteren über die moderne Brauchbewegung entstanden ist und betraute zu einem Duell geführt, erklärt Dr. Ruge jetzt eine öffentliche Erklärung, in der er mittelst, daß das von Prof. Weber an ihn gerichtete Schreiben die größten Beleidigungen enthalten habe, weshalb von ihm der Versuch gemacht worden sei, Prof. Weber durch ein Mitglied der philosophischen Fakultät in einer Entschuldigung zu veranlassen. Mein Verlass, führt Dr. Ruge fort, bezog auf gütlichen, gerichtslosen Wege die Sache beizulegen, scheiterte vollkommen, da Herr Weber sich unter keinen Umständen zu einer Zurücknahme bereit erklärte, im Gegentheil mir das Schreiben übermitteln ließ, ich solle in der Oeffentlichkeit erklären, durch den Gang der Debatte (Herr Weber's aggressive Priese) eines Weibers befehrt zu sein und meine Verletzung der Frauendevotion mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückzunehmen. Aber selbst für diesen Fall der Oeffentlichkeit, interjünglich, reumütigen, läßt sich ergeben, hätte Herr Weber sich selbst jegliche Erklärung vorbehalten. Es ist selbstverständlich, daß von einer derartigen Erklärung meinerseits keine Rücksicht auf eventuelle soziale Unbequemlichkeiten für mich sein konnte. Ich hätte im Gegentheil erklären müssen, daß ich der Gang der Debatte, private Schreiben und vornehmlich die Art der Verletzung in den Frauenzeitschriften in meiner Weberschmerz mehr, als ich erwarten konnte, bekräftigt habe. Ich erklärte zwar öffentlich, obwohl dies schon deutlich genug aus meinem Verlangensbericht hervorging, daß ich mich keineswegs auf Heidelberg beschränkte, sondern mich in der Welt gleichgültig, es ist irgend jemand durch die objektive Kritik einer Sache gekränkt. Ich gebäre demnach nicht zu denen, welche aus persönlichen Rücksichten subjektive Urtheile beabzwecken. Dr. Ruge schließt, daß, da die Verlage

In den Entwicklungsjahren litt ich an Nervenleiden. — Vors.: Satten Sie als Frau Krankheiten durchzumachen? — Angekl.: Ich litt einmal an Nierenentzündung und hatte öfter Kopfschmerz. — Vors.: Ihre erste Ehe mit dem Druckereibesitzer Dillinger war nicht glücklich? — Angekl.: Nein, mein Mann war brutal, er heiratete mich nur, um seinen Sojusz abzulösen. — Vors.: Er hielt Ihnen auch die eheliche Treue nicht? — Angekl.: Nein, er reiste wochenlang mit Frauenzimmern, die meinen Namen führten, herum. — Vors.: Sie sollen nun einmal auf Ihren Mann geschossen haben und mit einem Revolvermesser auf ihn losgegangen sein? — Angekl.: Das weiß ich nicht mehr. — Vors.: Sie sollen auch versucht haben, sich die Pulsadern zu öffnen. — Angekl.: Ich weiß nur, daß ich Karben habe, das muß der Arzt genauer wissen. — Vors.: Der betreffende Arzt erinnert sich nicht mehr daran. — Angekl. (erregt): Alle Zeugen, die mich entlasten sollen, kommen nicht und wissen nichts. — Vors.: Die lange waren Sie nach Ihrer Scheidung bei der Mutter. — Angekl.: 1 1/2 Jahre. — Vors.: Und dann? — Angekl.: Ich war dann in Passau. — Vors.: Ihr Mann entzog sich seinen Unterhaltspflichten. — Angekl.: Er zahlte nie einen Pfennig freiwillig. — Der Vorsitzende stellt dann fest, daß Dillinger bei der Scheidung zur Zahlung von 25 000 M. verurteilt wurde. — Vors. (zur Angekl.): Diese Prozesse regten Sie sehr auf? — Angekl.: Ja. — Vors.: Sie sollen nun in Passau Schießversuche unternommen haben? — Angekl.: Herr Vorsitzender, nennen Sie einen Sauf schon eine Übung? — Vors.: Es sind Zeugen dafür da. — Angekl.: Dann sollen sie schwören. — Vors.: In Passau hatten Sie einen Zimmerherrn bei sich wohnen, einen Klavierspieler namens Stadelmann, mit dem traten Sie in intimen Verkehr. Er soll sich durch sein Klavierspiel bei Ihnen eingeschmeichelt haben. — Die Angeklagte schweigt. — Vors.: Dachten Sie nicht, Stadelmann werde Sie heiraten? — Angekl.: Das weiß ich nicht. — Vors.: Sie lernten auch Ihren zweiten Mann durch Stadelmann kennen und haben auch mit diesem schon vor der Ehe intim verkehrt? — Angekl.: Jawohl. — Vors.: War es

eine Liebesheirat?

Angekl.: Jawohl. — Vors.: War die Ehe glücklich? — Angekl.: Von meiner Seite ja. — Vors.: Was hatten Sie an Ihrem Mann zu tadeln? — Angekl.: Er teilte seine geistigen Interessen nicht mit mir. — Vors.: Sie sprachen einmal von den schwarzen Tagen Ihres Mannes. War denn mit ihm kein Familienleben möglich? — Angekl.: Wir hatten oft solche schwarzen Tage. — Vors.: Gab es in München zwischen Ihnen und Ihrem Mann oft Szenen? — Angekl.: Ja, mein Mann hatte in München nur 300 M. Gehalt, die Wohnung kostete aber allein 1100 M. — Vors.: Sie sollen öfter von Ihrem Manne geschlagen worden sein? — Angekl.: Dafür sind ja Zeugen da. — Vors.: Ist es richtig, daß Ihr Mann einmal die Türöffnung einschlug, nachdem Sie in das betreffende Zimmer geflüchtet waren? — Der Verteidiger weist darauf hin, daß die Angeklagte 12 Tage lang die Spuren von den damaligen Mißhandlungen aufwies. — Die Angeklagte lehnt den Kopf schüttelnd, eine Aussage hierüber ab. — Vors.: Sind Sie leidend, wünschen Sie eine Pause? — Angekl.: Nein. — Vors.: Sie sollen nun aber in Ihren Worten auch gerade nicht sein gewesen sein, Sie sollen Ihren Mann

Sauerntafel, Gumb und Vastard

genannt haben? — Angekl.: Das bestritt ich. — Vors.: Sie behaupten, Ihr Mann machte nach der Uebersiedelung von München nach Nürnberg hier in Nürnberg zu viel Ansprüche an das Leben, beloh aber nicht die nötigen Mittel. Hatte Ihr Mann denn Liebhaberinnen? — Angekl.: Er reiste viel im Ausland. — Vors.: Nahm er Sie dabei mit? — Angekl.: Nur einmal nach Paris und die Bretagne. — Vors.: Wie stand Ihr Mann zu den Kindern? — Angekl.: Zu der einen Tochter sagte er einmal, sie sei ebenso verurteilt wie ich.

Die weiteren Erörterungen beziehen sich auf die sexuelle Seite der Ehe der Angeklagten. Sie behauptet, daß ihr Mann auf Reisen auch mit anderen Frauen verkehrt habe. — Ein Sachverständiger: Haben Sie Beweise dafür? — Angekl.: Wer wird mir die bringen, meine Lebenserfahrungen berechtigen mich zu der Behauptung. — Sachverst.: Sind Sie linksbändig? — Angekl.: Nein. — Vors.: Sie haben sich selbst für die Frauenfrage interessiert, war das Ihrem Mann sympathisch? — Angekl.: Deswegen entstanden zwischen uns keine Zerwürfnisse. — Vors.: Sie haben in Versammlungen manchmal auch das Wort ergreifen. — Angekl.: Ja, mein Mann lasste darüber, er behandelte mich überhaupt seit der Eheschließung sehr von oben herab. — Vors.: Weshalb sind Sie aus dem Frauenstimmverein ausgetreten? — Angekl.: Meine Gesundheit und meine geistigen Kräfte ließen nach. — Vors.: Als Sie einmal in einer Versammlung auf die Prostitution zu sprechen kamen, sollen Sie geweint haben, ist das richtig? — Die Angeklagte schweigt. — Vors.: War Ihr verstorbenen Gatte

geheiratet seien, Prof. Weber zu einer privaten Zurücknahme seiner Behauptungen zu bringen, der Richter über die Angelegenheit zu entscheiden haben werde.

Eine patriotische Stiftung in Heidelberg. Anlässlich des 40. Jubiläums der Reichgründung hat der Leiter der Orthopädischen Klinik Prof. Dr. Oskar Valpiaz dem Oberbürgermeister 10 000 Mark zur Hebung der patriotischen Erziehung der Jugend zur Verfügung gestellt. Der Ertrag dieser Valpiaz-Stiftung soll zu einer alljährlichen Reise der Knabenoberklasse der Volksschulen nach dem Niederwöhrdenhof Verwendung finden.

Wanderanstaltungen gegen die Schandliteratur. Der bairische Fahrverein hat beschlossen, im Kampfe gegen den Schand ebenfalls auf den Plan zu treten und im laufenden Jahre Wanderbilder ausstellungen in den Gemeinden, die dafür Interesse bekunden, zu veranstalten, da als bestes Kampfmittel sich der Erfolg des Gutes an Stelle des Bösen erwiesen hat. Einige leistungsfähige Verlage haben sich bereit erklärt, für die Ausstellung Bilder zur Verfügung zu stellen.

Studentenfreik in Hannover. Aus Hannover wird uns telegraphisch berichtet: Wegen Ablehnung des Gesuches des Lehrkörpers der hiesigen Tierärztlichen Hochschule um Einführung eines Reformators anstatt des bisherigen Direktors durch den Landwirtschaftsminister, beschloß die Studentenenschaft gestern, den Besuch sämtlicher Vorlesungen und Übungen von heute ab als Protest gegen den Bescheid einzustellen.

Dr. Hans Lorenzsch-Keipzig als Nachfolger Bodurs in Hamburg. Wie uns unser Hamburger Mitarbeiter telegraphisch berichtet, wählte die Stadttheatergesellschaft gestern abend den bisherigen Oberregisseur der Leipziger Oper Dr. Hans Lorenzsch zu seinem Nachfolger Bodurs als Direktor des Hamburger Stadttheaters. Lorenzsch nahm die Wahl an.

eifersüchtig? — Angekl.: Auf meinen Sohn aus erster Ehe. — Sachverst. Dr. Rainer: War Ihr Mann nicht auch auf Ihre Tochter Etsela eifersüchtig, Sie sollen das einmal behauptet haben. — Angekl.: Das ist ja zum Lachen. Es konnte Etsela nicht aufstehen. — Staatsanwalt: Sie sollen sich viel mit Psychiatrie beschäftigt haben. — Angekl.: Wenn ich in einen Erregungszustand geriet, dann war ich nicht Herr über mich, weiter habe ich mich mit der Sache nicht beschäftigt. — Staatsanw.: Sie haben sich nicht mit psychiatrischen Dingen direkt beschäftigt? — Angekl.: Nein. Ich lese in den Zeitungen darüber, und wenn ich ein Junge gewesen wäre, hätte ich Medizin studiert. — Staatsanw.: Wir werden Zeugen hören, die anderes bekunden. — Angekl.: Gott schütze mich vor meinen Freunden, vor meinen Feinden will ich mich schon selbst schützen. — Vors.: Sie haben jedenfalls viel gelesen? — Angekl.: Ja, philosophische Sachen, Schopenhauer und Nietzsche. — Verl.: Es fand sich in Ihrer Bibliothek ein Buch von Carpenter mit dem Titel: Wenn die Menschen reif zur Liebe werden. Eine Stelle des Buches steht in einem Vortrage der Angeklagten wieder. — Die Angeklagte berichtet unter der Heiterkeit der Zuhörer die Aussprache des Namens Carpenter durch den Verteidiger. Die betreffende Stelle des Buches wird verlesen. Es heißt da, daß die Ehemänner häufig eine himmlische Gleichgültigkeit zur Schau tragen. — Sachverst.: Die Angeklagte behauptet, ihr Sohn Leo wäre feminin. — Angekl.: Wäre er männlicher, so sähe ich nicht hier, dann hätte er in den Kampf eingegriffen. — Sachverst. v. Gubden: Ja, das nennen wir Kerze aber nicht feminin. — Vors.: Wie fühlten Sie sich in der Irrenanstalt, in der Sie zur Beobachtung waren? — Angekl.: Ganz wohl. — Vors.: Sie haben

auf den Direktor ein Gedicht verfaßt.

— Angekl. (lächelnd): Ja, ich kenne aber nicht mehr den Wortlaut, nur den Sinn. — Das Gedicht wird verlesen. Die Angeklagte spricht darin von den dunklen Augen des Arztes. — Angekl.: Ich kann das nicht leugnen, aber der Herr Doktor kann ja nichts dafür. — Vors.: Das ist richtig. Sie sollen nun einmal einen Selbstmordversuch in der Untersuchungsanstalt gemacht haben? — Angekl.: Ja, und wenn man mich hier verurteilt, nehme ich mir auch das Leben.

Der Vorsitzende und der Staatsanwalt bemühen sich dann vergeblich auf der Angeklagten herauszubekommen, weshalb sie ihre Ehe schließlich so unharmonisch gehalten. Die Angeklagte behauptet, daß ihr Mann sie geistig vernachlässigt, gibt aber dann zu, selber einen Teil der Schuld zu tragen. Die Wirkkraft habe sie aber nicht vernachlässigt. So habe sie z. B. immer selbst ihr Reich eingekauft. Welche Frau von den Herren hier im Saale kann das von sich behaupten (Heiterkeit im Zuschauerraum). Staatsanwalt: Es werden Zeugen kommen, die bekunden, daß Sie Ihren Mann in Gesellschaft immer beleidigt haben, während er ganz ruhig blieb. Angekl.: Dann sagen Sie den Leuten, daß sie einen Weinbid schwören. Damit ist die Vernehmung der Angeklagten beendet und es wird in die

Zeugenvernehmung

eingetreten. Dabei wird die Oeffentlichkeit wieder hergestellt. Der Verteidiger lehnt zunächst den medizinischen Sachverständigen Dr. von Nat als Zeugen ab. Er verkenne nicht die wissenschaftliche Bedeutung des Herrn, aber Frau Dr. Herberich klage gegen den Nürnberger Magistrat auf Pension und Dr. von Nat sei Angehörter eines hiesigen Krankenhauses und als solcher belangt. — Die Angeklagte erklärt hierzu, sie hätte Herrn von Nat für viel zu unabhängig, um ihn für belangt zu erklären. — Der Gerichtshof beschließt nach kurzer Beratung das Ablehnungsgesuch des Verteidigers abzulehnen. Sodann wird unter großer Bewegung der Prozeßbeteiligten der

Sohn der Angeklagten

aus erster Ehe, der Student Leo Dillinger als Zeuge vernommen, der sich zur Aussage bereit erklärt. — Vors.: Was geschah am Morgen des 27. April? Zeuge: Wir machten einen Spaziergang. Vors.: Gab es unterwegs schon Szenen? Zeuge: Nein. Der Vater war wortfroh. Vors.: Viel Ihnen laut nichts auf? Zeuge: Er hielt sich etwas abseits, aber das machte Zufall sein. Vors.: Wie war es mit Ihnen? Zeuge: Ich wurde in den Keller nach Wein geschickt. Mir ist wieder heraufkommen ich meines Schwelcher Amelie, die mir sagte, die Eltern hätten sich. Ich ging nach oben. Als ich die Treppe hinaufstieg, hörte ich einen schweren Fall und Wehrschreie, anschließend von meiner Mutter. Ich stürzte die Treppe hinunter, wie ich meine Mutter vom Boden erhob. Vors.: Das Paar hing ihr herunter? Zeuge: Ja, meine Mutter war sehr ungerig, mein Vater hand mit geballten Fäusten da und die Mutter sagte, er habe sie geschlagen. Ich zog sie in das Schlafzimmer und schloß die Tür ab. Vors.: Schämte sich Ihr Vater? Zeugen Sie sich nur nicht, wir haben schon verurteilte darüber gehört, daß es Streitigkeiten zwischen Ihnen Eltern gab. Ich glaube, er übertrieb; gemeines Weib! Der Zeuge bekundet weiter, die Mutter habe sich auf das Bett geworfen, sie zeigte sich sehr erregt und schien einen Weintrank zu haben. Auch sagte sie, sie wolle sich vergiften. Vors.: Wie war es mit dem Testament? Zeuge: Während sie noch so erregt war, schrieb sie ihr Testament nieder. Das Testament gelangt zur Verlesung. Die Angeklagte erwidert darin ihren Gatten und ihre Tochter Amelie zu Gunsten ihres Sohnes Leo, des Zeugen. Der Zeuge erklärt, daß er das Testament auf die Dresdener Bank tragen sollte. Inbezug auf den Vorfall, bei welchem Dr. Herberich getötet wurde, gibt der Zeuge an, daß er zunächst einen Schuß gehört und sodann im Stiegenhause die erregten Stimmen seiner Eltern vernommen habe. Er ist dann hinausgekommen, als die Tat schon geschehen war.

Es tritt eine Pause bis 4 Uhr ein.

Nach der Pause wird der Zeuge Leo Dillinger weiter vernommen. — Der Vorsitzende fragt: Hat Ihre Mutter über die Tat mit Ihnen gesprochen. Zeuge: Nein. Vors.: Wie groß war der Erregungszustand, Sie hat doch mit fester Hand ihr Testament gemacht und über Ihren Tod verfügt, also hat sie doch überlegt gehandelt. Zeuge: Ich glaube, daß sie in einem großen Erregungszustand war. Vors.: Sie waren in Passau auf der Schule, wie war es dort? Zeuge: Es gab auch dort Szenen, die Prozesse regten sie sehr auf. Vors.: Wollten Sie auch darunter? Zeuge: Ja. Vors.: Wurden Sie auch von der Mutter geschlagen? Zeuge: Ja, sie drohte mir sogar einmal, sie werde mich erschlagen, weil ich in der Schule sitzen geblieben war. Vors.: Wie war es in der zweiten Ehe Ihrer Mutter? Zeuge: Es herrschte wohl nicht die rechte Harmonie. Ich glaube allerdings, die ersten Jahre waren glücklich. Vors.: Der trag die Schuld an den späteren Zerwürfnissen? Zeuge: Die lag wohl auf beiden Seiten. Vors.: Welche Schuld hatte Ihr Vater? Zeuge: Er war ein Selbst und konnte keinen Widerspruch ertragen, er war wohl auch sehr nervös und abgearbeitet. Vors.: Die Mutter war wohl auch leicht erregbar? Zeuge: Ja. Vors.: Wie standen Sie mit dem Stiefvater? Zeuge: Zunächst gut, später war er sehr verärgert. Vors.: Gab es auch zwischen Ihnen Streit. Sie verkehrten als Student viel Zeit? Zeuge: Ja. Vors.: Es soll auch mit der Tochter Etsela einmal etwas passiert sein. Zeuge: Ja. Der Vater schlug auf die Etsela. Vors.: Ist es richtig, daß er einmal die Türöffnung einschlug? Früher sagten Sie sogar mit einem Beil? Zeuge: Das weiß ich nicht aus eigener Anschauung. Vors.: Sind Sie einmal Zeuge von Mißhandlungen gegen Ihre Mutter gewesen? Zeuge: Ich erinnere mich nicht. Vors.: Die Mutter glaubte wohl, der Vater werde verheiratet. Zeuge: Ja, sie sprach öfter von seinen Freunden, die ihn verheirateten. Vors.: Wollten Ihre Mutter öfter an Weintränken, wie am Tage der That? Zeuge: Ja. Staatsanwalt: Schlug Ihr Vater die Türöffnung nur ein aus Verleumdung, Ihre Mutter könnte Selbstmord verüben, oder war das ein Mordversuch? Zeuge: Das weiß ich nicht, ich habe das nicht gesehen. Staatsanwalt: Ihre Mutter hat geäußert, sie glaubte, ihr Mann wolle sie los werden, die Ehe muß also doch sehr zertrübt gewesen sein, müssen Sie etwas darüber? Verschiedene Personen lauern an. Ihre Mutter sei in den Verhältnissen verhältnißmäßig glücklich gewesen (Die Angeklagte lacht hierbei). Zeuge: Das war nicht der Fall. Das die Ehe schlecht war, das lag an den Charakteren. Ein Eindruck, daß die Haushaltung schlecht geführt wurde, hatte er nicht. Vors.: Hat Ihr Vater Sie einmal mißhandelt, es soll nach vor einer Jahren vorgekommen sein? Der Zeuge gibt dies an, weiß aber den Grund nicht mehr. Vors.: Wie sahen Sie das Testament auf? Zeuge: Es war unklar, es wurde darin als mein eigener Mord verzeichnet. Sachverständiger v. Gubden:

Trank Ihre Mutter öfter harte spanische Weine, wie am Tage der That? Zeuge: Ja. Sachverständiger v. Gubden: Soja die Mutter die Kinder der ersten Ehe vor?

wurden alle gleich behandelt. Sachverständiger Dr. Wainzer: Verurtheilt wäre Richter immer wieder Annäherungen an Ihren Mann? Jense: Jawohl, aber der Vater war immer gleich abweichend und fast. Der Sohn (aus Angelflugen): Soll Ihr Sohn verurteilt werden? Jense: Jawohl, aber der Vater war immer gleich abweichend und fast. Der Sohn (aus Angelflugen): Soll Ihr Sohn verurteilt werden? Jense: Jawohl, aber der Vater war immer gleich abweichend und fast.

Wahrscheinlich ist der Vater nicht zu verurteilen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen.

Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen.

Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen.

Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen.

Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen.

Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen.

Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen.

Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen.

Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen.

Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen.

Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen.

Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen.

Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen.

Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen.

Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen. Die Angeklagte ist die Tochter des Verstorbenen.

ein Mordanschlag verübt. Zwei in fester Stellung sich befindliche Leute gaben, als er sich ihnen näherte, Schüsse auf ihn ab, durch die er an der Stirn und unterhalb des Herzens getroffen wurde. Bewußtlos blieb er längere Zeit liegen. Als er erwachte, entdeckte er, daß er völlig ausgeblutet war.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Die Promotion Kaiser Wilhelms. * Wien, 19. Jan. Die Blätter melden aus Prag: Es steht fest, daß die Promotion Kaiser Wilhelms nach Prager Ritus im Thronsaal des Schloßes zu Berlin vollzogen wird. Zu dem feierlichen Akt begeben sich der Rektor der deutschen Universität, Professor Grünert, der Dekan der medizinischen Fakultät, Hofrat Tausch und Professor Hering, der den Antrag auf Ernennung des Kaisers zum Ehrendoktor stellte und als Promotor fungieren wird. Mitte Februar nach Berlin. Die Einwilligung des Kaisers ist bereits erfolgt.

Erklärung des portugiesischen Ministers des Aeußern. * Paris, 19. Jan. Der portugiesische Minister des Aeußern erklärte dem Vizepräsidenten eines Pariser Rates, die gegenwärtigen sehr freundlichen Verhandlungen mit Frankreich, die zunächst zu einem handelspolitischen Abkommen führen dürften sowie die gleichfalls ihrem Abschluß nahen Verhandlungen mit Italien würden der Welt zeigen, daß alle gegen das portugiesische Volk ausgestreuten Verleumdungen, insbesondere die der ihm zugeschriebenen Freundschaftsfeindschaft vollständig unbegründet seien.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.) * Berlin, 19. Jan. Der Minister für Landwirtschaft hat für die Winterperiode 1911/12 den Gärtnereibefähigten Jungclausen in Brandenburg o. D. zum Mitgliede des Bundesökonomikrises ernannt. Hiermit erlangt zum ersten Male der preussische Gartenbau eine Vertretung in diesem Kollegium.

Die Streikfrage im Lütticher Kohlenrevier

* Berlin, 19. Jan. Aus Brüssel wird berichtet: Ein neuer Anlauf ist in den Bezirken von Lüttich ausgebrochen, der die Lage, die man am gestrigen Vormittag geklärt glaubt, ganz außerordentlich verschärft. Gestern nachmittag erschienen gegen 3000 streikende Bergleute aus der Umgegend Lüttichs vor dem Volkshaus in Lüttich und erklärten, daß sie die Abstimmung der Streikenden, die vorgestern abend die Wiederaufnahme der Arbeit für gestern bestimmt haben, nicht annehmen könnten. Die Delegierten hätten sich von den Grubenbesitzern über Ohr haufen lassen, denn sie hätten sich zum Teil mit mündlichen Versprechungen abgeben lassen. Vor allen Dingen hätten sie nicht getan, was man von ihnen verlangt habe, die Zurücknahme der Arbeitsordnung, die die Grubenbesitzer auf Grund des neuen Gesetzes über den 1/2 Stundentag erlassen haben. Es kam infolge dieses neuen Standpunktes der Grubenarbeiter vor dem Volkshaus in Lüttich gestern abend zu sehr erregten Szenen. Man wurde bald handgemein. Die Streikführer befinden sich nun in größter Verlegenheit; denn sie werden jetzt von ihren eigenen Anhängern blutig gestraft. Es wird also jetzt zu einem Kampf auf Leben und Tod kommen. Am schlimmsten stellt sich die Sache für den Mittelstand in Lüttich und Umgebung, dar. Beispielsweise werden sich die kleinen Kaufleute wohl kaum noch mehr als acht Tage halten können. Die Streikenden laufen nur das allergeringste, weil sie nur auf sehr lange Unterhaltungen von Seiten des Streikkomitees rechnen können. Es kam gestern nachmittag bei Verteilung der Streikliste zu unbeschreiblichen Lärmereien. Kurzum, die Lage kann heute verlorener nicht sein bezeichnet werden.

Erkrankung des Grafen Daxeler.

* Berlin, 19. Jan. Generalfeldmarschall Graf Daxeler, der heute seinen 77. Geburtstag feiert, ist an einer leichten Grippe erkrankt und mußte dem Sedansfeste fernbleiben. Graf Daxeler muß seit einigen Tagen das Bett hüten. Er befindet sich auf seinem Gute im Elbs.

Zur Katastrophe des „U. 3“.

* Berlin, 19. Jan. Aus Kiel wird gemeldet: Heute morgen 8 Uhr ist das Unterseeboot „U. 3“ in die Kieler Bucht eingebracht worden. Zunächst soll die Ursache des Unglücks festgestellt und dann die Beschädigungen beseitigt werden. „U. 3“ konnte nicht früher eingebracht werden, weil der Dock anderweitig besetzt war und das darin befindliche Schiff erst fertig repariert werden mußte. In diesem Zweck war die ganze Nacht hindurch gearbeitet worden. Auf die Wünsche der Presse nach einer eingehenden Untersuchung über die Ursache der Katastrophe, erklärte der Chef des Torpedowesens Admiral von S., daß eine eingehende Untersuchung schon deshalb stattfinden würde, weil man aus dem Unfall lernen wolle. Die Leiche des Leutnants Kolbe wird nach Kiel überführt werden.

Das Unterseebootunglück in der Budgetkommission.

* Berlin, 11. Jan. In der heutigen Budgetkommission des Reichstages gab die Katastrophe des Unterseebootes Anlaß zu einer interessanten, stellenweise ziemlich erregten Debatte. Vor Eintritt in die Tagesordnung verlas der Staatssekretär des Reichsmarineamts Admiral v. Tirpitz eine ihm zugegangene Depesche über den Bergang des Uglücks. In der Debatte wird das äußerst tapferen und todesmuthigen Verhalten der Mannschaften und Offiziere gedacht. Es wird erklärt, das Unglück habe sich bei leichten Landübungen ereignet. Die eigentliche Ursache, so führt der Staatssekretär aus, sei noch unklar. Es sei jedoch festgestellt, daß das eingedrungene Wasser nicht mehr zurückgedrängt werden konnte. Das Boot tauchte bei der Hebung so weit ein, daß das Deck über unter Wasser kam, während der Kommandant über Wasser blieb. Als beim ersten Träumen der umgelegte hintere Ventilationsmast ins Wasser kam, trat durch den Schieber, der diesen Mast gegen das Boot abschließt, auf bisher ungeklärte Ursache Wasser in schnellsteigender Menge in den Maschinenraum ein. Der Kommandant ließ sofort die hinteren Ventiltanks ausblasen, um das Boot hinten zu erleichtern; außerdem wurde versucht, das eindringende Wasser mit einer Leerpumpe auszuwumpen. Der Staatssekretär behält sich vor, dem Reichstag nach Schluß der Unterredung eingehende Mitteilungen zu machen. Von fortschrittlicher Seite wird sodann dem Verhalten der Mannschaften des untergegangenen Unterseebootes und namentlich der drei Opfer, hohes Lob gespendet. Es wird erklärt, daß das Unglück in der Kieler Bevölkerung einen sehr

schmerzlichen Eindruck hervorgerufen habe, umso mehr, als es sich in der nächsten Nähe des Hafens abgespielt habe. Die Rettungsvorrichtungen hätten übrigens nicht tadellos funktioniert, besonders wird gerügt, daß das Sebedeckelgitter zu einer Zeit, wo Landübungen der Unterseeboote stattfanden, nicht unter Dampf gelegen, sondern Reparaturen vorgenommen habe. Auffallend sei es, daß bei der günstigen Lage der Verhältnisse der Vulkan 10 Stunden gebraucht habe, um das Boot zu heben. Daraus müsse man schließen, daß der Vulkan, der in der Nordsee ohnehin wegen seiner Bauart schwer zu verwenden sei, nicht die Erwartungen erfüllte, die man auf ihn gesetzt habe. Es wäre dem Reichsmarineamt zu empfehlen, das englische Beispiel zu befolgen und mehr solcher Rettungsmittel einzuführen, die von den Mannschaften eines Unterseebootes angewendet werden könnten.

Von fortschrittlicher Seite wird energischer Protest gegen einen in einem Berliner Morgenblatt erschienenen Artikel eingeleitet, in dem die übrigens vom Reichsmarineamt selbst vorgenommene Heizerzulage von 20 Pfg. in Verbindung gebracht und dem Reichstag im gewissen Sinne eine Schuld an dem Unglück zugeschrieben wird. Ein fortschrittlicher Abgeordneter bezeichnet sich selbst als klassischer Zeuge dafür, daß die Volkspartei die Politik des Staatssekretärs betreffend die Einführung von Unterseebooten stets durchaus gebilligt hat. Noch gestern sei von fortschrittlicher Seite erklärt worden, daß der Staatssekretär mit seinem langstammigen Vorgehen bei Einführung von Unterseebooten durchaus im Recht sei. Es sei vollständig in Ordnung, daß Deutschland wartete, bis ziemlich einwandfreie Konstruktionen von Unterseebooten gefunden worden sind. Auch dieser Abgeordnete wendet sich gegen den bereits erwähnten Zeitungsartikel.

Staatssekretär v. Tirpitz erklärt, seinerseits Verantwortung entgegen zu müssen, daß von fortschrittlicher Seite die Streichung der Zulagen an die Heizer mit dem Unglück in Verbindung gebracht werde. Gegen diese Äußerung des Staatssekretärs erhob sich ziemlich von allen Seiten lebhafter Protest. Man erklärte, daß der Staatssekretär die vorangegangenen Äußerungen völlig mißverstanden habe. Nicht von fortschrittlicher, sondern von offizieller Seite sei dem Reichstag eine gewisse Schuld an dem Unglück durch die Streichung der Heizerzulagen zugemessen worden. Auch von den Sozialdemokraten und dem Nationalliberalen werden die gegen den Reichstag erhobenen Vorwürfe nachdrücklich zurückgewiesen.

Preussisches Abgeordnetenhause.

* Berlin, 19. Jan. Im preussischen Abgeordnetenhause wird heute die fernwährende Landrats-Interpellation verhandelt. Trotz der außerordentlichen Bedeutung dieser Interpellation ist der Reichstagsminister nicht erschienen. Die Verantwortung der Interpellation wird vom Minister des Innern v. Dallwitz ergriffen. Die von den freikämpfigen eingebrachte Interpellation lautet: „Was bedeutet die Königl. Staatsregierung zu tun, um den in einheitlichem Parteiinteresse erscheinenden Uebereinstimmen von Landräten und anderen Regierungsbeamten entgegen zu wirken, wie solche in dem gegen den Mittelrheinischen Bezirks-Vorstandshaus eingeleiteten Strafverfahren sowie bei der letzten Reichstagswahl in Koblenz-Wehlen und bei anderen Vorkommnissen festzustellen sind.“ Die Interpellation wird von dem Abg. Sippmann begründet, der zunächst die Erklärung des Ministers bei der Einleitung entgegenstellt, daß die Aufregung über die Landratswahl nicht in der Sache selbst, sondern in den jetzigen scharfen politischen Gegensätzen ihren Grund habe. Die politischen Gegensätze seien allerdings zur Zeit sehr scharf, aber der Grund für diesen Mißstand sei, daß Preußen unter der Herrschaft einer agrarisch-konservativen Minorität stehe. Der Redner erklärt eine besonders kurze Sitzung dieser Reichstag in der verfallenen Pausenzeit, der verallseitigen Arbeitslosigkeit und in der langfristigen Ausmaß der Wahlkreise im konservativ-agrarischen Sinne. Redner weist darauf hin, daß von 488 Landräten und anderen Verwaltungsbeamten 288 abfällig sind, die anderen aber hatten ihre Bestätigung zum Landrat nachgewiesen durch Angehörigkeit zu einem bestimmten Corps und durch ihre militärische Exzelle als Reserveoffizier. Redner verlangt, daß in Zukunft aus Kleinbürgerlichen und Kleinrentenbesitzern die Landräte ausgewählt werden.

Der Interpellant führt sodann in einer dreizehnhändigen Rede eine Fülle von Fällen auf, welche die soziale Berechtigung der Interpellation beweisen sollen. Erst um 4 Uhr kam der Minister v. Dallwitz zur Beantwortung der Interpellation. Unter lebhaftem Lachen der Anwesenden erklärte er, daß bei der Besetzung der höheren Stellen in der Verwaltung agrarisch-konservative Gesichtspunkte maßgebend seien. Er bezieht sich nachmals auf die von ihm am letzten Samstag gezeigte Sitzung. Ueber die Fälle Schröder und Weder erklärt der Minister nicht eingehen zu können, da das gerichtliche Verfahren in diesen beiden Fällen noch nicht abgeschlossen ist. Eingehend beschließt sich auch der Minister mit den Vorgängen in Koblenz-Wehlen. Auf die von dem Interpellanten vorgebrachten Beschwerden führt der Minister aus, daß die gemachten Behauptungen aus der Luft gegriffen seien.

Der Interpellant führt sodann in einer dreizehnhändigen Rede eine Fülle von Fällen auf, welche die soziale Berechtigung der Interpellation beweisen sollen. Erst um 4 Uhr kam der Minister v. Dallwitz zur Beantwortung der Interpellation. Unter lebhaftem Lachen der Anwesenden erklärte er, daß bei der Besetzung der höheren Stellen in der Verwaltung agrarisch-konservative Gesichtspunkte maßgebend seien. Er bezieht sich nachmals auf die von ihm am letzten Samstag gezeigte Sitzung. Ueber die Fälle Schröder und Weder erklärt der Minister nicht eingehen zu können, da das gerichtliche Verfahren in diesen beiden Fällen noch nicht abgeschlossen ist. Eingehend beschließt sich auch der Minister mit den Vorgängen in Koblenz-Wehlen. Auf die von dem Interpellanten vorgebrachten Beschwerden führt der Minister aus, daß die gemachten Behauptungen aus der Luft gegriffen seien.

Wetterberichte.

* Triberg, 19. Jan. (Mitgeteilt von der Meteorologischen Station Triberg.) Gestern: Mittlere Tagestemperatur - 0,6 Grad Celsius. Gestern abends 9 Uhr + 0,2 Grad Celsius. Heute früh morgens 7 Uhr + 0,6 Grad Celsius. Wetter gestern: Sonnig. Wetter heute früh: trüb, Nebel, geschlossene Schichten. Schnee: Schneehöhe 20-40 Zentimeter. Schilf: gut. Nebel: sehr gut.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 10. Januar 1911.

Stadtvorordner Joh. Schärer. Im 40. Lebensjahre ist heute früh nach längerem schweren Leiden Herr Stadtvorordner Joh. Schärer verschieden. Der Verbliebene, ein treuer, überaus hingebender Anhänger der Nationalliberalen Partei, wurde vor fünf Jahren in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Liberalen Arbeitervereins in den Bürgerausschuß gewählt, zu dessen pflichterfüllten Mitgliedern er zählte. Als Vorsitzender des Liberalen Arbeitervereins ist der Verstorbene, der bei der Firma Heinrich Lang als Wagner beschäftigt war, ebenfalls mit Eifer und Ausdauer am Königsstuhl im besten Zustande befindet und weiterhin befähigt ist.

Die Bekämpfung der Schnakenplage soll jetzt systematisch betrieben werden. Das Bürgermeisteramt erklärt in unserer heutigen Abendnummer eine Bekanntmachung, in der die Mittel angegeben werden, wie dem lästigen Schnakenvieh am besten der Garaus gemacht werden kann. Wir verweisen speziell die Hauseigentümer auf die Bekanntmachung.

Beim Eislaufen verunglückt. Sonntag, am Dienstag abend brachen ein junger Mann und eine junge Dame beim Schlittschuhlaufen im Deutschnilfensee ein. Die Dame wurde von einem Unteroffizier des 70. Infanterie-Regiments gerettet. Die Leiche des jungen Mannes, des 29-jährigen Schloßers Otto Paul, wurde gestern nachmittag geborgen.

Erstschossen. Straßburg, 18. Jan. Heute Vormittag ereignete sich auf den Schießständen der Hauptmann Hingerhut von der 2. Batterie des 10. Infanterieregiments. Der Hauptmann war beabsichtigt worden, wie er mit der Pistole spielte, wobei anscheinend die Waffe unversehens losgegangen ist.

Zusammenstoß zwischen Wildbienen und Fledern. Köln, 19. Jan. Bei Köln kam es in den letzten Tagen wiederholt zu Zusammenstößen zwischen Wildbienen und Fledern. In einem Falle wurden von mehreren Wildbienen Stacheln auf einen Fleder abgeworfen, worauf dieser sich zur Wehr setzte und einen Wildbienen tödlich verwundete. In einem anderen Falle wurde ein verärgelter Wildbienen von einem Fleder nachts erschossen.

Verhaftung eines Raubmünzers. Köln, 19. Jan. Im Kölner Schwurgerichtssaal wurde gestern mittag ein langjähriger Verbrecher verurteilt, als er als Zeuge auftrat. In seinem Verhör wurde eine Menge solcher Fälscher- und Raubmünzstücke angeführt. Er vertritt solche Fälscher als Mitglied einer Raubmünzergilde in den größeren Städten West- und Norddeutschlands.

Raubmord im Grunewald. Berlin. Im Grunewald wurde gestern auf einen sich beschauende in Berlin aufhaltenden jungen Kaufmann namens Sälwecke

Das Beste ist stets das Billigste. Wie für jedes bekannte und eingeführte Präparat, so wird auch für Scotts Emulsion eine Reihe von vielfach minderwertigen Nachahmungen angeboten. Hierüber lassen oft Klagen bei uns ein, zumal nach Gebrauch dieser Nachahmungen der gewünschte Erfolg ausgeblieben ist. Deshalb sollten alle Eltern, die es gut mit ihren Kindern meinen, wohl überlegen, ob es nicht vorteilhafter ist, das in allen Fällen bewährte Originalpräparat Scotts Emulsion zu nehmen und ob sich nicht auch hier der Spruch bestätigt: das Beste ist stets das Billigste. Man verlange daher ausdrücklich: Scotts Emulsion mit unserer bekannten nebenstehenden Fischschwanzmarke. 9990



Volkswirtschaft.

Neue Badische Anleihe.

Die Zeichnungen auf die heute zur Subscription auf-gelegten M. 20 Millionen 4proz. badischer Staatsanleihe wurden bereits um 11 Uhr wegen starker Ueberzeichnung geschlossen.

nn. Mannheimer Produktenbörse. Das Ausland war heute durchweg mit billigerem Offertenmaterial am Markt, was auf die Stimmung des hiesigen Marktes einen ungünstigen Einfluß ausübte.

Vom Ausland werden angeboten die Tomte gegen Kassa, ein Kottentrom: Wien Kaplato-Babias-Blanca oder Barletta-Ruffo 80 Kp. per Jan.-Februar M. 159.—159.50, dito ungarische Kusina 80 Kp. per Jan.-Febr. M. 159.50—159.50, dito ungarische Santa Fe 81 Kp. per Jan.-Februar M. 159.—160.50, Redwintler 2 per August M. —, Hartwintler per September M. —, Wita 9 Bad 30-35 prompt M. 155.50 bis 156.50, Wita 10 Bad M. 156.50—157.—, Wita 10 Bad 5-10 Schwamm. M. 157.50—158.—, Rumänier 78-79 Kp. per Januar M. 150.—160.—, bis 3%, Kaufrat prompt M. —, Rumänier 79—80 Kp. 3 Prozent Kaufrat M. —, bis per Januar-Februar M. 100.—161.—, Roggen russischer 9 Bad 10-15 per prompt M. 107.—107.50, bis 9 Bad 20-25 per prompt M. 108.—108.50, bis 9 Bad 30-35 per prompt 109.—110.—, norddeutscher 70-71 Kp. per Januar M. 105.50—106.50.

Gerste russische 59—60 Kp. per prompt M. 103.—103.50, bis 59-60 Kp. per prompt M. 102.—102.50, rumänische 59-60 Kp. per prompt M. 103.—103.50.

Maiz Sapata gelb ene terms schwimmend Markt 105.50—106.—, Januar Markt 105.—105.50, Donna Galax Romanian Januar Markt 108.—108.50, Odeia Markt —, Noworissk weich per prompt M. —, Weich per Januar-März neue Grade Markt 102.50 bis 103.—.

Hafers russ. 46-47 Kp. prompt M. 101.—101.50, bis 47-48 Kp. prompt M. 101.50—102.—, Donna 46-47 Jan.-Febr. M. 101.—102.—, bis 50-51 Kp. Jan.-Februar M. 102.—103.—, La Plata neue Grade 65-69 per Januar-Februar M. 100.— bis 100.50.

Telegraphische Handelsberichte.

Von der Frankfurter Börse.

* Frankfurt a. M., 19. Jan. Nach den den Besiegern der zur Kündigung per 1. April 1911 getragenen Hypoth. Schuldverschreibungen der elektrischen Licht- und Kraftanlagen Aktiengesellschaft bis auf weiteres das Recht eingeräumt worden ist, die Stücke ebenfalls nach zur Abtretung zu bringen, vertritt sich die Kottierung nur für solche Stücke, die bis 15. unfindbar sind. — Abtretende Hypothekendarlehen Mannheim. Vom 20. ds. Mts. an gelangen 4proz. unzerlegbar bis zum Jahre 1921 unfindbare Pfandbriefe zur Renumerierung. Die Forderung geschieht per Kassa in definitiven Stücken mit Zinsen vom 1. Januar 1911. — Vom 20. ds. Mts. an werden Umsätze in Bezug auf den auf Amerikandarlehen anhielt. — 4proz. neuerliche ungarische Staatsanleihe vom Jahre 1910 gelangen vom 20. ds. Mts. an zur Kottierung. Die Forderung geschieht per Erscheinen in definitiven Stücken mit Zinsen vom 1. September 1910.

Gründung der Sächsischen Heberlandbahn-Gesellschaft.

B. Frankfurt a. M., 19. Jan. Heute fand durch die Deutsche Eisenbahn-Gesellschaft Aktien-Gesellschaft und die Aktiengesellschaft für Bohndau und Betrieb hier, die Gründung der Sächsischen Heberlandbahn-Gesellschaft m. b. H. mit einem Stammkapital von M. 1.400.000 statt. Der Aufsichtsrat besteht aus den Herren: Eisenbahndirektor Moritz Neufeld hier (Vorsitzender), Banddirektor Dr. Alfred Barzantius hier (Stellvertreter), Bürgermeister Dr. Robert Bay-Hohen-Ernstthal in Sachsen, Direktor Gustav Wehringer hier, Bankdirektor Carl Ehard hier und Direktor Alfred Köhler-Bremen. Zum Geschäftsführer wurde Herr Eisenbahndirektor Regierungsbaumeister a. D. Franz Holzappel hier, bestellt. Die Gesellschaft wird zunächst die 11 Kilometer lange elektrische Straßenbahn von Hohenstein Ernstthal über Oederwitz nach Delitzsch i. S. durchzuführen, beabsichtigt aber, ihren Wirkungsbereich auch auf andere schwebende Bahnprojekte, vorwiegend im Königreich Sachsen, auszudehnen.

Neues vom Dividendenmarkt.

* Dresden, 19. Jan. Der Aufsichtsrat der Sächsischen Kohlenkreditanstalt schlägt 7 Proz. Dividende wie im Vorjahre vor. * Dresden, 19. Jan. Der Aufsichtsrat der Papierfabrik Schmitz & Co. schlägt auf das im März 1910 um 400.000 M. auf 1 Million erhöhte Aktienkapital 10 Proz. (i. V. 7 Proz.) Dividende vor. Die neuen Aktien sind lt. „Zsch. Jg.“ ab 1. November 1911 dividendenberechtigt.

Konkurs der Frankonia-Automobilwerke.

* Halle, 19. Jan. Die Frankonia-Automobilwerke, G. m. b. H. in Frankenhausen (Schiffhäuser) gerieten in Konkurs.

Kohlenände.

* Essen, 19. Jan. In Dingden bei Weisel wurden bei 1840 Meter Tiefe erhebliche Kohlenände gemacht.

Von der Reichsbank.

* Berlin, 19. Jan. Die Rückläufe bei der Reichsbank hielten an, sobald die steuerfreie Rotenreize am 17. ds. auf 185 Millionen erhöht war, d. h. ohne Einrechnung der Erhöhung der Notenfontingente auf 109 Millionen gegen 35 Millionen im Vorjahre. Der Metallbestand hat um 41 Millionen gegen 13 Millionen im Vorjahre zugenommen.

Neue ungarische Anleihe.

* Berlin, 19. Jan. Die neue ungarische Anleihe wird ab morgen offiziell per Erscheinen gehandelt. Als Einzahlungstag ist der 26. d. Mts. in Aussicht genommen.

Schwefelsubmission.

* Berlin, 19. Jan. Das Königl. Eisenbahn-Zentralamt zu Berlin veranstaltete am 31. Januar in Berlin einen bedeutenden Schwefelsubmissionstermin. In demselben konnten ca. 465.000 Stück feinerne, hühner- oder eichene Bahnschwellen und größere Mengen feinerer und eichener Weichenschwellen zum Ausgabot. Es handelt sich vornehmlich um die Versorgung der sächsischen Kränzanstalten Rorsheim, Chlan, Oderberg-Pratz, Schlicht, Königsberg i. Br., Kolberg, R. S. Weichs, Danzig, Rintzenheerd, Rinden, Gotha, Stendal, Bronze. Dem Schwefeltermin sieht man mit lebhaftem Interesse entgegen. Man rechnet sicher mit Preissteigerungen, die umso wahrscheinlicher sind, als aus dem Auslande wenig Schwefelmaterial angeboten wird und auch im Inlande die Vorräte sehr knapp geworden sind.

Preussische Zentral-Bodenkredit A. G. Berlin.

* Berlin, 19. Jan. Der bei der getriggen Subscription von der Preussischen Bodenkredit-Aktiengesellschaft aufgelegte Betrag von 25 Millionen 4proz. Zentral-Pfandbriefe vom 1910 wurde

sehr erheblich überzeichnet, sodass die Zeichnungen eine wesentliche Reduktion werden erfahren müssen.

Eine Anleihe von M. 40 Millionen Kronen.

* Wien, 19. Jan. Das Land Währen schloß mit einem Konsortium, bestehend aus dem Reichsbankkonsortium, sowie den in Brünn ansässigen und durch Filialen vertretenen Banken laut „Zsch. Jg.“ eine 4proz. Anleihe von 40 Millionen Kronen zu 98,55 Prozent ab.

Vom Nabelkartell.

* Wien, 19. Jan. Das Nabelkartell der Firma Bergmann in Bodenbach ist dem Nabelkartell beigetreten.

Amerikanische Zentralnotenbank.

New York, 19. Jan. Schatzsekretär Mac Veagh ist für den vom Senator Aldrich vorgelegten Plan einer amerikanischen Zentralnotenbank.

Betriebsstörungen in den amerikanischen Baumwollfabriken.

New York, 19. Jan. Umfangreiche Betriebsstörungen in den Baumwollfabriken gelten als sicher, da außer den südlichen Betreibern nun lt. „Zsch. Jg.“ auch der Weltwright-Klub sich für eine 2proz. Anleihe der Arbeitszeit ausgesprochen hat.

Telegraphische Börsen-Berichte.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.)

* Frankfurt a. M., 19. Jan. Fondsbörse. Die Geschäftsbildung, die gestern am Schluß eingetreten war, hatte sich heute zu Beginn des Verkehrs schon wieder verflüchtigt. Einen Rückhalt auf der Gesamtschau hatte die Börse zunächst in der erheblichen Steigerung der Betriebsannahmen der preussischen Staatseisenbahn im Dezember 1910, namentlich im Güterverkehr, sowie die Zunahme des Wertes des deutschen Außenhandels im Jahre 1910, welche die Belebung von Handel und Verkehr deutlich illustrieren. Der Bericht der Jahresversammlung des rheinisch-westfälischen Kohlenindustrials hat nur geringen Eindruck hinterlassen. Ebenso wurde der Sonderbericht des Iron Age nur wenig beachtet. Die von New York vorliegenden Kurse konnten ebenfalls keinen Platz finden, da man enttäuscht ist über den Rückgang von Kanada-Pacific. Man ist an die heftigen Einnahmen dieser Bahn gewöhnt, umso mehr enttäuscht die harte Rückwärtsnahme. Die bereits erwähnte, war das Geschäft mit wenig Ausnahmen ruhig. Was die Einzelheiten des Verkehrs anbelangt, so sind am Montanmarkt die führenden Papiere eher schwächer. Phönix Bergbau haben nach, die übrigen Werte müde behauptet. In Extraktkursen ist der Letztere ruhig geblieben. Von führenden Aktien sind Sanderi schwächer, Edison und Siemens u. Hefke behauptet. Am Kassamarkt für Zinssendwerte herrscht mit wenig Ausnahmen feste Tendenz vor. Runkelsteine sind infolge Angebots 3 Proz. niedriger. Von bestimmten Werten sind Commerzbank auf Gerüchte über Abkündigung eines alten industriellen Engagements weiter hin. Kreditaktien fanden im Verlauf mit Wien im Angebot. Die übrigen führenden Bankaktien und Mittelbanken behauptet. Transporthwerte ruhig, amerikanische Bahnen wenig verändert. Zhanung, Prinz Heinrich und Prichbahn verhältnismäßig. Schiffahrtswerte fester. Indische Staatsanleihen und Bundesanleihen behauptet. Vom Ausland sind Russen abgemindert. Mexikaner fest. An der Randbörse ruhig, aber leiser. Es notierten: Kreditaktien 21, Diskontokommandit 196, Dresdener 164 1/2, Staatsbahn 158 1/2, Lombarden 20 1/2, Baltimore 109 1/2, 108 1/2, Luxemburger 100 1/2, Schweizer Bergbau 188—188 1/2, 188—190.

* Berlin, 19. Jan. Fondsbörse. Trotzdem New York in seinem gestrigen Verlauf eine relativ feste Haltung gezeigt hatte und der Bericht des Iron Age über den amerikanischen Eisenmarkt zum ersten Male seit langer Zeit auf einen etwas zurechtstellenden Ton gekommen war, gab dieses der Börse keine Anregung. Auch der häufige Bericht des Kohlenvertrags im Dezember und die durch die gebesserte Geschäftslage bedingte Verringerung der Abdrückens-Industriemärkte in Köln blies auf die Kurshaltung ohne Wirkung. Die Börse zeigte vielmehr ein recht lustloses Aussehen und überwiegend waren, wenn auch nicht sehr bedeutende, Anrückgänge an der Tagesordnung. Die Spekulation bemerkte anscheinend deswegen auch Zurückhaltung, weil sie abwartend war, ob die Bank von England heute schon die seit Wochen erwartete Diskontominderung vornehmen werde. Kassanleihen legten mit einer Abminderung von 1/2 Prozent ein, vermehrten jedoch später, bei anhaltend bedeutenden Umsätzen, angeblich auf Käufe der Londoner Arbitrage, ihren Kursstand etwas zu erhöhen. Stärker gedrückt waren auch Große Berliner Straßenbahn. Russische Werte brüskelten leicht ab, während Wiener Kaufverlei härtere Nachfrage erzielte. Auf dem Montanmarkt erlitten Laurabütte und Abetstahl über 1 Prozent hinausgehende Abschlüsse. Auf den übrigen Gebieten war das Geschäft gering und die Kurse im Einklang mit der allgemeinen Stimmung. Der Rentenmarkt war verhältnismäßig. Neue 4proz. Ungarn wurden zu 97,75 gehandelt, ab morgen sollen sie auf Beschluß des Vorkonvents amtlich per Erscheinen gehandelt werden. Tagl. Geld 4 Prozent.

In der letzten, schwächeren Haltung der Börse trat auch keine Änderung ein, als die erhoffte Diskontominderung der Bank von England ausblieb. Die Käufe zur Befestigung wurden von neuen Aufmachungen abgelöst. Proheres Interesse zeigte sich vorübergehend für Norddeutsche Pfandbriefe, die bis 100 Prozent anboten. Die verdrängten Kaufgegerichte waren auf ihre Richtigkeit nicht nachzuprüfen.

In der dritten Viertelstunde trat bei laut hüllem Verkehr einiges Interesse für Bochumer und Phönix hervor. Der Kassamarkt für Industriewerte war leicht abgemindert.

* Berlin, 19. Jan. Privattelegraph. Es ist an besonderer Anregung fehlte, verhielten sich die Interessenten am Getreidemarkt zunächst reserviert, so daß die Abgabe des Berichtes nach dem Abblüh zuhause gekommen war. Die Preise waren für alle Getreidearten nominal und behauptet. Ebenso hatte Nübel hüllem Verkehr. Später fanden am Getreidemarkt einzelne Abschlüsse zu niedrigeren Preisen statt. Weizen war auf russisches Angebot schwächer. Weizen: regerlich.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse

vom 19. Januar.

Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Barzahlung per 100 Kp. basierend hier.

Table with columns for various commodities like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc., and their prices in Reichsmark.

Weizenmehl Nr. 00 31.50 29.50 29.— 26.50 22.50

Nagelwehl Nr. 0) 25.— 1) 22.—

Tendenz: Getreide ziemlich unverändert.

Mannheim, 19. Januar. Konjat 40.— M.

Mannheim, 19. Jan. (Privatmeldung.) Weizen 91.— M.

incl. Fab ab Lager

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse.

(Gaudderechtes Lieferungsgehalt.)

Donnerstag, den 19. Januar 1911.

Die Preise verstehen sich pro 1000 Kp.

Table with columns for various commodities like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc., and their prices.

Mannheimer Effektenbörse.

Vom 19. Januar. (Offizieller Bericht.)

Die Tendenz der heutigen Börse war ziemlich fest. Es notierten höher: Verein Deutscher Zellfabriken 130 G., Hamburger All.-Braueri vorm. Messerschmidt 62 G., Brauerei Berger, Worms 76 G., und Continental Versicherung-Aktien 600 G., Oeberr. Versicherung-Aktien hellen 60 100 G. und 102 1/2 G. und Mannh. Dampfmaschinenfabriks-Aktien 60 G. 62 G.

Banken.

Table with columns for various banks like Badische Bank, Genoss. Spener, etc., and their prices.

Chem. Industrie.

Table with columns for various chemical industries like Bad. Anilin, Soda, etc., and their prices.

Brauereien.

Table with columns for various breweries like Bad. Brauerei, etc., and their prices.

Transport u. Versicherung.

Table with columns for various transport and insurance companies like R. H. Reich, etc., and their prices.

Amsterdam, 19. Jan. (Schlußkurs.)

Table with columns for various commodities like Nübel, Weizen, etc., and their prices in Amsterdam.

Frankfurter Effektenbörse.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Compagnie.

Weichbaudividenden 5 %.

Table with columns for various financial instruments like Wechsel, etc., and their prices.

Staatspapiere, A. Deutsche.

Table with columns for various state securities like 4% Reichsanl., etc., and their prices.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table with columns for various bank and insurance stocks like Badische Bank, etc., and their prices.

Aktien industrieller Unternehmungen.

Table listing various industrial stocks such as 'Bayer', 'Südwest', 'Königsbrunn', etc., with their respective prices and values.

Bergwerksaktien.

Table listing mining stocks like 'Bismarck', 'Königsbrunn', 'Südwest', etc.

Aktien deutscher und ausländischer Transportanstalten.

Table listing transport company stocks such as 'Deutsche Reichsbahn', 'Südbahn', etc.

Frachtbriefe.

Table listing freight rates for various routes and commodities.

Prioritäts-Obligationen.

Table listing priority bonds from various companies and governments.

Frankfurt a. M., 19. Jan. Kreditaktien 214. - Diskont.

Financial news from Frankfurt, mentioning interest rates and market conditions.

Londoner Effektenbörse.

Table listing London stock market prices for various securities.

Berliner Effektenbörse.

Table listing Berlin stock market prices for various securities.

W. Berlin, 19. Jan. (Telegr.) Nachbörse.

Table listing Berlin stock market prices for various securities.

Wiener Börse.

Table listing Vienna stock market prices for various securities.

Berliner Produktenbörse.

Table listing Berlin commodity prices for wheat, rye, etc.

Budapester Produktenbörse.

Table listing Budapest commodity prices for wheat, rye, etc.

Liverpooler Börse.

Table listing Liverpool commodity prices for wheat, rye, etc.

Landesproduktenbörse Stuttgart.

Table listing Stuttgart commodity prices for wheat, rye, etc.

Wichtigste durch das Post- und Reichsbureau ... z. Ehrenamtlich ...

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegraphische Anstalt ... 19. Januar 1911.

Table listing various insurance and financial services offered by Marx & Goldschmidt.

Geschäftliches.

Advertisement for 'Schneiderei' (tailoring) services, mentioning quality and prices.

Advertisement for 'STOTZ & CIE. Elektricitäts-Gesellschaft m. b. H. MANNHEIM' featuring electrical lighting and power services.

Advertisement for 'Nervenschwäche' (neurasthenia) treatment, mentioning 'Liebthell-Institut' and 'Elektron'.



In teurerer Zeit

leisten **MAGGI'S Suppen**

der sparsamen Hausfrau vorzügliche Dienste. Nach wie vor kosten sie nur 10 Pfg. (Ein Bismarck für 2-3 Zeller). Sie schmecken, nur mit Wasser kurze Zeit gekocht, ebenso kräftig wie die beste mit Fleischbrühe hergestellte Suppe. Man verlange ausdrücklich **MAGGI'S Suppen** (Schwarze Kreuzchen). 12867
Mehr als 30 Sorten.
„MAGGI'S gute, sparsame Küche“

Verband der Strassenbahner Mannheim.

Wir laden hiermit sämtliche Kollegen zu der am Freitag, den 20. Januar 1911, abends 9 Uhr, im Saale „Zum grünen Haus“ U 1 stattfindenden

öffentlichen Strassenbahner - Versammlung

gesandtschaft ein. 21712

Tagesordnung:

1. Stellungnahme zu den Sonderbestimmungen im Beamtenstatut, sowie zu den Pensionsverhältnissen.
 2. Entgegennahme von Wünschen und Beschwerden.
- Zu dieser Versammlung sind die Herren Stadträte und Stadtverordneten höflichst eingeladen.

Der Vorstand.

Wohne jetzt 12714
R 3, 5, 3 Treppen.
Frau J. Kamm Manicure, Pedicure.

Todes-Anzeige.
Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser innigstgeliebter treuester Vater
Herr Johann Döhner
Stadtverordneter
nach kurzem aber schwerem Krankenlager heute früh 6 Uhr sanft verschieden ist.
Mannheim, Lindenstraße 20, den 19. Januar 1911.
Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen:
Kaufm. Döhner nach Kinder.
Die Beerdigung findet Samstag, nachm. 2 1/2 Uhr von der Friedhöfe aus statt.
Dies Blatt besonderer Anzeige.

Liberaler Arbeiterverein Mannheim.
TODES-ANZEIGE.
Tieferschüttert teilen wir hierdurch unsern Mitgliedern mit, dass unser langjähriger, pflichtgetreuer I. Vorsitzender, Herr
Johann Ochsner
Stadtverordneter
heute früh 6 Uhr nach schwerem Krankenlager sanft verschieden ist.
Wir werden dem allmählich verschiedenen Freunde stets ein ehrenvolles Andenken bewahren.
Die Beerdigung findet Samstag, nachm. 2 1/2 Uhr statt.
Um recht zahlreiche Beteiligung der Mitglieder wird dringend gebeten.
Der Vorstand.

Gander's Methode
Gebr. Gander.
Schön schreiben, Buchführung
Stenographie und Maschinenschriften.
Montag, 23. Januar eröffnen wir neue Handbuchs für Kaufleute, Beamte, Geschäftleute, sowie für Damen und Hauswirtschaftliche. Ausarbeitung einer schönen Handschrift oder Buchführung in ca. 3 Wochen. Auswärtige auch in kürzester Zeit. Neueste Unterrichts-Verfahren. Auszubehalten baldigst erlernen. Preis: gratis.
Gebr. Gander, G 1, 8 am Paradeplatz Mannheim.

Nach langem Leiden entschlief sanft im 65. Lebensjahr unsere innigst geliebte Mutter und Grossmutter
Frau Clotilde Scipio
geb. Jordan,
von den Ihren auf das Tiefste betrauert und schmerzlich vermisst.
Ida Scipio
Hedwig Freifrau von Gemmingen-Hornberg geb. Scipio
Wilhelm Scipio
Karl Freiherr von Gemmingen-Hornberg
Geh. Regierungsrat, Kaiserl. Kreisdirektor und 4 Enkel.
43954
Mannheim und Strassburg i. Els., den 18. Januar 1911.
Die Bestattung findet Samstag, den 21. Januar, vormittags 11 Uhr im Krematorium des städtischen Friedhofs Mannheim statt.

Zwangs-Versteigerung.
Freitag, 20. Januar 1911, nachmittags 2 Uhr
werde ich in Rheinau auf dem Marktplatze gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 56689
Möbel und sonstiges.
Mannheim, 19. Jan. 1911.
Rüdel n. 1 Partie Schreibeisen.
Rudolf, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.
Freitag, 20. Jan. 1911, nachmittags 2 Uhr.
werde ich im Pfandlokal Q 4, 5 hier gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 56691
Eine größere Partie Nähmaschinen, Porzellan, Glas- und andere Sachen.
Mannheim, 19. Jan. 1911
Güntzer, Gerichtsvollzieher.

Stellen suchen
Masch.-Techniker
30 J. alt, ledig, in Maschinenfabrik u. Werkzeugschneiderei in Kalkulation f. Stellung. Offerten unt. Nr. 43965 an die Expedition ds. Blattes.

Stellung sucht
verh. Mann, 34 J., mit gut. Handschrift, als Einkäufer, Kassierer, Bureauist, Portier oder sonstigen Posten gegen bescheidene Ansprüche, Kautions kann gestellt werden. Offerten unt. Nr. 43970 an die Exped. ds. Bl.

Lehrstelle-Gesuch.
Für einen schulentlassenen Jungen wird für in eine mechanische Werkstatt, Lehrstelle gesucht. Offerten erbeten an **Reich Heidt, G 7, 14.**

Zwangs-Versteigerung.
Freitag, 20. Januar 1911, vormittags 10 Uhr werde ich in Rheinau im Pfandlokal K 1, 2 gegen Barzahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 56687
Möbel n. 1 Partie Schreibeisen.
Rudolf, den 19. Januar 1911.
Groß, Gerichtsvollzieher.

Geldverkehr
Intelligenter Herr
meld. über 2-300 M. verfügt, kann eine sehr gute Verteilung überreichen. Anträge f. schon vorhanden. Kapf. n. Nr. 43969 an die Expedition d. Bl.

Stellen finden
F 5, 4
4. St., 4 Z. u. K. u. Bad, p. 1. Apr. 1. um. Neb. E 5, 5, Stb. 21715

Zu vermieten.
F 5, 4
4. St., 4 Z. u. K. u. Bad, p. 1. Apr. 1. um. Neb. E 5, 5, Stb. 21715

Sehr geübte Arbeiterin
gefucht. 5 7, 21. 56680
Tüchtige, erste Handarbeiterin für bauend. gef. 5 7, 21.
Pr. L. Hebr.
Dienstmädchen gesucht.
Schweiggerstr. 5 bei 43958
E. Gollinger.

„Nach Frankreich zogen zwei Grenadier ...“
Durch eine lange Stelle des Memoirenwerkes „1812 bis 1813“ des Sergeanten der französischen Kaisergarde Francois Bourgoigne (Stuttgart, Robert Luz 1900) fühle ich mich fortwährend an das Gedicht Heines erinnert, dem die Ueberschrift entlehnt. Wenn der erste teilweise Abdruck der Memoiren erst 1857 erfolgt wäre, wo das „Buch der Lieder“ längst erschienen war, so könnte man sogar auf den Gedanken kommen, der Dichter sei zu seiner Romanze durch die Stelle der Memoiren des Sergeanten Bourgoigne angeregt worden, wo er mit dem wiedergefundenen Freunde Vicart, einem der bravsten Helden von den Grenadiere der alten Garde, auf dem furchtbaren Rückweg von Moskau, die Armees wieder erzählt. Napoleon mit seiner Garde und der ganzen Armees ist jetzt gefangen, hatten sie aus ihrem Versteck einen vorüberziehenden russischen Offizier zu befangenen sagen hören. Da überfiel den Alten, der die furchtbaren Beschwerden, Frost, Hunger, Wunden und anderen Mordhanden hatte, ohne auch nur seinen grimmigen Marmor zu verlieren, auf dem hastigen Weiterwege „zum Regiment“, das er verloren hatte, vorübergehend jener Fremde, der so oft in diesen Tagen die baldige Erlösung aus dieser infernalis gemarterter Soldaten ankündigte. Er blieb plötzlich stehen, mochte, wie auf dem Egerzierplatz, Griffe mit dem Gewehr, legte sich dann plötzlich in Barockmariats und sagte aus voller Kehle: „Es lebe der Kaiser!“ Als aber Freund aus Bourgoigne ihn in die Wirklichkeit zurückziehen nicht, sah er beide Tränen über seine Wangen rinnen. „Aber Vicart, er lebe der Kaiser“, fährt er tieferschüttert fort — „was haben Sie denn nun? ein so alter Soldat weint?“
„Ja, er weint“, weint er, „er weint vor Trauer und vor Sehnsucht, und ist er morgen nicht beim Regiment, so ist es auch mit ihm.“
„Wir werden schon heut da eintreffen, hoffe ich, oder

spätestens morgen früh. Schönen Sie sich doch, Sie haben sich ja wie ein altes Weib!“
Er blieb stehen und sah mich groß an. „Verdammt noch mal!“ fiel er in seine alte Weise, „was war denn das? was hatte mich denn da gepackt? ich muß geschlafen oder wachend geträumt haben! jetzt ist's aber vorüber.“ — „Na, Gott sei Dank, Alterchen, ich hatte wahrhaft Angst, Sie wären übergezeichnet. Uebrigens ist es mir auch schon ganz ähnlich ergangen.“
Ich erzählte ihm nun von meiner Niedergelagertenheit und dem Wutausbruch an dem Abend, wo ich auf seinen Wogen fiel, da auf einmal wirt er sich lang in den Schnee und schreit mich groß an: „Stille!“ Wehmütig betrachtete ich ihn und denke: „Gott im Himmel, also doch den Verstand verloren? Was soll nun werden!“ In demselben Augenblick schnell er in die Höhe und brüllt: „Es lebe der Kaiser! Kanonensfeuer! Horst! Wir sind gerettet!“
Ich horste ihn beruhigend auf die Schulter. „Aber Vicart, kommen Sie doch zu sich!“
„Ach was! Dammes Zeug! Horchen sollen Sie, sag ich!“
„Kann horchen ich wirklich, und in der Tat, dummes Kanonendonner ließ sich hören.“
„Gott sei getrennt und gewiffen.“ jubelte er jetzt los, „der Kaiser ist nicht gefangen! der Hund hat gestern gelogen! ich glaube dem Kerl ja gleich nicht; aber weiß der Teufel, das Ding war mit doch so in den Kopf gefahren, daß ich glaube, ich bin ganz richtig verrückt geworden. Jetzt aber gehts dem Kanonendonner nach, der ist ein unfehlbarer Führer.“
Der Schall der Schüsse kam von der Weresina. Noch einigen weiteren Abenteuern kamen sie an die Beerstraße, wo sie nach kurzen Worten die Spitze der Marischkolonne aufsuchten. In tiefem Schweigen nahie der Zug: Generale, wenige beritten, die meisten zu Fuß; dann zerlummt und verhungert die traurigen Reste der aus höheren Offizieren gebildeten „heiligen Legion“, dann die Trümmer der Garde-

fanallerie und dann — zu Fuß, in einem polnischen Starostenpels, eine rote mit schwarzem Fuchs besetzte Sammetmütze auf dem Kopf und einen Stock in der Hand — der Kaiser, und dann wieder Prinzen, Marischälle und Generale.
Vicart, der die Armees seit einem Monat nicht gesehen hatte, starrte sprachlos alles an, konvulsivische Zuckungen im seinem Gesicht und krampfhaft Bewegungen seiner Hände verrieten, was in ihm vorging, bis dicke Tränen aus seinen Augen brachen, die niederrollend als Eiszapfen an seinem Worte hängen blieben. Erst als das erste Regiment der alten Grenadiere ankam, lebte er wieder auf, stürzte auf sie zu, und rief auf ihre Fragen: „Ja, Freunde, ich bin es und nun verlasse ich Euch nicht mehr bis zum Tode!“
Den Rückzug der großen Armees aus Rußland schildert in der Hauptsache dies Memoirenbuch und zwar vom Standpunkte eines Soldaten aus der großen Masse. Das wiedergegebene ist nur ein Bild aus hunderten, und auch die Tonart wechselt, wie es in dem Tagebuch eines Sergeanten selbstverständlich ist, zwischen trockenerm Realismus und Stellen voller Begeisterung zwischen Nüchtern, Besorgen, Schrecken und dazwischen oft unwillkürlicher Soldatenhumor. Ramentlich in den länger dauernden Quartieren, sowohl in Moskau, wo man noch in lauter Jubel lebte, und wo Gold, Wein und Bier an der Tagesordnung waren, als später, wo die beiden Lobieren und ihre zahllosen Leidensgefährten in Elbing endlich zu einer längeren Ruhe kamen — da besonders fand sich manche Gelegenheit für den in Kriegsgefangenschaft tageduchführenden Sergeanten, den Humor zu Worte kommen zu lassen. Aber, wenn er auch dem Ernst seiner Abenteuer nicht durch große Gesichtspunkte, sondern nur durch seine brave und ehrenhafte Soldatengefinnung gewachsen war, so bieten doch diese Memoiren für den, der mit der merkwürdigen Zeit und den durch diese Zeit merkwürdig erzeugenen und gehärteten Menschen mitleben mag, einen der unentbehrlichsten Beiträge.

Zwangs-Versteigerung.
Freitag, 20. Januar 1911, nachmittags 2 Uhr
werde ich in Mannheim im Pfandlokal Q 4, 5 gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Kistenwagen, Kleider, Möbel aller Art und Beschriebenes. 56692
Sommer, Gerichtsvollzieher.

Geldverkehr
Hypothekengelder
in 3, einschließlich Bankgebühr auszul. Off. unt. Nr. 56686 an die Expedition ds. Blattes.

Liegenschaften
Haus-Berkauf.
In Heidelberg ist ein Wohn- bzw. Geschäftshaus n. 2 Böden u. 11 Hinterhaus in guter Lage zu verkaufen. Für jeden Geschäft geeignet. Chert. an N. L. Hauptpost. Heidelberg. 43964

Stellen finden
Hausbursche gesucht.
Kräftiger braver junger Mann vom Lande, 1. Alter von 17-18 Jahre als Hausbursche gefucht. Kost u. Logis im Hause.
Jacob Harter, H 4, 72.

Rontorifin
mit der dopp. Durchführung sowie allen Röntgenarbeiten durchsicht verfahren, für beide gericht. Chert. mit Zeugnisse und Gehaltsbescheinigung unter Nr. 56631 an die Expedition dieses Blattes.
Sehr geübte Arbeiterin
gefucht. 5 7, 21. 56680
Tüchtige, erste Handarbeiterin für bauend. gef. 5 7, 21.
Pr. L. Hebr.
Dienstmädchen gesucht.
Schweiggerstr. 5 bei 43958
E. Gollinger.

Aussteuer-Möbel
In einfacher und billiger bis elegantester Ausführung

Gebrüder Reis
Hol-Möbelabrik □ □ Mannheim.
Grosse Ausstellung kompletter Musterzimmer

Verkaufshäuser: M 1, 4 und G 2, 22
Fabrik: Kepplerstrasse 17/19.

6701 Besichtigung erbeten.

Rheinische Braunkohlen-Brikets

Union

ersetzen vollständig Kohlen und Koks in allen Öfen und Kichenherden, heizen intensiv und anhaltend, rauchen nicht, russen und rauchen fast gar nicht, schonen die Öfen und sind sparsam im Gebrauch, bel 10 Zentner Mk. 1.10 per Zentner frei Keller.

Ruhrfettschrot, Ruhrusskohlen, Anthracitkohlen, Eisförmbricketts, Gas- u. Zechenkoks zu bill. Tagespreisen
für 1. Qualität. Garant. richtiges Gewicht. Prompte Bedienung. Lieferung frei Keller

Heinrich Glock, Hofenstr. 15
Telephon Nr. 1157

Bekanntmachung.
Die Befämpfung der Schnakenplage betreffend.

Mit Zustimmung des Bezirksrats wird gemäß § 87 a V.-Str.-G.-B. und der B.-D. des Ministeriums des Innern vom 18. Dezember 1910 folgende mit Genehmigung des Sr. Herrn Landeskommissars vom 14. d. M. Nr. 255 für vollziehbar erklärt:

bezirkspolizeiliche Vorschrift
erlassen.

Die Hauseigentümer und deren Stellvertreter sind verpflichtet, die in den Kellern, Schuppen, Ställen und ähnlichen Räumlichkeiten überwinterten Schnaken durch Auslöschung der Räumlichkeiten mit einem geeigneten Räucherpulver oder durch Abtöten der Wände und Decken, durch Besprühen mit leuchtigen Flüssigkeiten oder in sonstiger wirksamer Weise zu vernichten. Die Mieter haben die bez. Räume zu freigelegtem Zweck zu öffnen.

Beim Abtöten ist zur Vermeidung von Gesundheitsgefahr mit der nötigen Sorgfalt zu verfahren; ein Eimer Wasser und ein Beißglas sind zum Abfischen und Ausschlagen eines etwa entweichenden Insekts bereit zu halten. Wo feuergefährliche Gegenstände lagern, darf nicht abgemittelt werden.

Mit den Vernichtungsarbeiten ist erst zu beginnen, wenn durch öffentliche Bekanntmachung des Bürgermeisters amts dazu aufgefordert wird. Die Arbeiten müssen spätestens am 15. Dezember beendet sein. Sind die Arbeiten nicht von Erfolg gewesen, so sind sie zu wiederholen bis spätestens am 15. Januar, und erforderlichenfalls nochmals vorzunehmen bis spätestens 15. Februar ohne daß es hierzu einer amtlichen Aufforderung bedarf. Am 15. Januar tritt im laufenden Jahr der 1. Februar.

Die Gemeinden sind berechtigt, in den Wintermonaten sich von der richtigen Ausführung der vorgeschriebenen Maßnahmen durch besonders dafür beauftragte Personen zu vergewissern.

Soweit die Ausführung bei der Nachschau als ungenügend erscheint, sind die Gemeinden berechtigt, die Vernichtungsarbeiten auf Kosten der Verpflichteten vornehmen zu lassen. Eine besondere Gebühr hierfür kann aufgrund eines Gemeindebeschlusses erhoben werden.

Den Gemeinden ist es überlassen, zur Durchführung der Maßnahmen, besonders hierfür geeignete Persönlichkeiten aufzufinden, die diese Arbeiten auf Erhalten der Verpflichteten und auf deren Kosten vornehmen, soweit nicht die Kosten der Durchführung der Maßnahmen von den Gemeinden selbst übernommen werden.

Den mit der Überwachung und dem Vollzug der vorgeschriebenen Maßnahmen betrauten Personen ist, sofern sie sich gehörig ausweisen, das Betreten von Kellerräumen, Schuppen und Ställen ihrer Aufgabe bei Tage jederzeit zu gestatten. Bevor sie irgend welche Vernichtungsarbeiten vornehmen, haben sie jedoch den Inhaber der Wohnung oder seinen Stellvertreter in Kenntnis zu setzen.

Weitere Anordnungen können durch das Großb. Bezirksamt getroffen werden; insbesondere kann die Anwendung eines als besonders wirksam erprobten Vertilgungsmittels angeordnet werden.

Zusicherungen werden gemäß § 87 a V.-Str.-G.-B. an Geld bis zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen befristet.

Mannheim, den 14. Januar 1911.
Großb. Bezirksamt Abt. III.
Dr. Sauter.

Nr. 2076 L. Vorstehende bezirkspolizeiliche Vorschrift bringen wir mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntnis, daß mit den Vernichtungsarbeiten sofort zu beginnen ist.

Die Stadtverwaltung ist bereit, auf Ersuchen der verpflichteten Hauseigentümer die vorgeschriebenen Vernichtungsarbeiten durch vorgeschultes hiesiges Personal vornehmen zu lassen. Die Gebühr für das Abtöten oder die vollständige Ausräucherung der Keller eines Hauses wurde auf 1 Mk. festgesetzt.

Die Anmeldungen haben bei der Stadtkasse gegen sofortige Entrichtung der Gebühr während der üblichen Geschäftsstunden zu erfolgen.

Die je aus mindestens 2 Mann bestehenden Arbeitskolonnen sind im Besitze von Legitimationen, die sie den Hauseigentümern auf Verlangen vorzuzeigen haben.

Nach dem 1. Februar d. J. wird in allen Kellern der Stadt und der Vororte von dem gleichen Personal Nachschau gehalten. Soweit die Durchführung der Arbeiten hierbei als ungenügend erscheint, werden die Vernichtungsarbeiten auf Kosten der Verpflichteten vorgenommen.

Ankündigungen zur Vornahme der Vernichtungsarbeiten werden unentgeltlich beim hies. Tiefbauamt (Rathaus Zimmer 20) und bei den Gemeindefunktionären verabfolgt.

Mannheim, 18. Januar 1911.
Bürgermeisteramt
Dr. Finster.

Zu vermieten
E3, 8 4. Stod, 2 Zimmer
Wille zu vermieten 439-1

Mad. miete. 13
1 St. u. Küche an 1 od. 2 Pers. zu v. 439-6

Wiederholung 30, 64. aus
part., 6 Rim, Bad, 1 Kammer
laube nicht reichl. Zubehör,
elektr. Licht, Gas pr. 1. April
od. früher zu vermieten.
Küchens 4. Stod. 439-60

Kungbuchstraße
Kallamohn, 3 Rim, u. Küche
bis 1. März zu verm. 439-61
755. in der Exped. 68. 21.

Zwanas-Versteigerung.
Nr. 459. Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in Wiedlingen belegene, im Grundbuche von Wiedlingen zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen Deutsche Holzwarenfabrik Wiedlingen-Heidelberg G. m. b. H. in Wiedlingen eingetragen, nachstehend beschriebene Grundstück am 19042

Donnerstag, den 2. März 1911, vormittags 10 Uhr
durch das unterzeichnete Rotarariat — im Rathaus zu Wiedlingen — versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 3. Dezember 1910 in das Grundbuch eingetragen worden.

Die Einlieger der Räumlichkeiten des Grundbuchamtes, sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachbarn, insbesondere der Schöngartener, ist jedermann gestattet, die Beschreibung der zu versteigernden Grundstücke: Grundbuch von Wiedlingen Bd. 8 Blatt 6 Bestandsverzeichnis I.

Nr. 2785: 26 Ar 59 Cm. Gekraite und Gredrain, Gemarkung Wiedlingen, Gemarkung. Auf der Gekraite liegen: a) eine Holzschneidmühle mit Wohnung, Kesselhaus und Dampfmaschine, b) ein 1-hödiges Fabrikgebäude mit Eisenblechdach, c) ein 1-hödiges Magazin, d) ein Abort mit Wasser, e) ein 1-hödiges Werkstätte, f) ein 1-hödiges Bureaugebäude, g) ein 1-hödiges Wohnhaus, h) ein Schopf mit eingebauter Wasserpumpe, i) Werkstätte 90 000 Mk. hierzu Zubehör 20 000 Mk.

Schätzung 100 000 Mk.

Heidelberg, den 9. Januar 1911.
Dr. Rotarariat III als Versteigerungsgericht:
W e r.

Für die sparsame Hausfrau!
Meine neuangelegte Abteilung für **Pfundwäsche** ermöglicht es jeder Hausfrau, an der Wäsche laut untenstehenden Beispielen bedeutend zu sparen.

Weisse Wäsche wird auf Wunsch nass oder getrocknet abgeliefert zu Mk. 0.10 resp. 0.12 das Pfund bei Mindestgewicht von 25 Pfund die Rücklieferung der Pfundwäsche erfolgt in 3-5 Tagen.

Jeder Posten Wäsche wird für sich allein gewaschen und kommt mit anderer Wäsche nicht in Berührung. 12947

Beispiel: Eine fleckige Waschfrau reinigt an einem Tage zirka 30 Pfund weisse Wäsche.

Kosten ohne die eigene Mühe:
Lohn Mk. 2.50
Eisen 1.50
Seife Brennmaterial . . . 2.00
zusammen Mk. 6.00

Ich wasche dies Gewicht (für 30x12 Pfg.) für Mk. 3.60. Also um Mk. 2.40 billiger, ungeachtet die Ersparnis an Zeit, Unruhe und Verdruß, die jeder Waschtage für die Hausfrau mit sich bringt. Man verlan e ausführliche Preisliste. Hotels und Restaurants erhalten Vorzugspreise.

Dampfwaschanstalt Frauenlob
Schwetzingerstrasse 42.
Tel. 7201. Grosse Rasenbleichen. Tel. 7201.

In der Hauptsynagoge:
Freitag, 20. Januar abends 8 Uhr.
Samstag, 21. Januar, Morg. 9 1/2 Uhr, Schriftklärung Herr Stadtrabbiner Dr. Friedemann.
Nachmittags 2 1/2 Uhr, Jugengetteidienst u. Schriftklärung. — Abends 5 1/2 Uhr.

In den Wochenlagen:
Morgens 7 1/2 Uhr. Abends 4 1/2 Uhr.

In der ClausSynagoge:
Freitag, 20. Januar, abends 5 Uhr.
Samstag, 21. Januar, Morg. 8 1/2 Uhr, abends 5 1/2 Uhr.

In den Wochenlagen.
Morgens 7 1/2 Uhr. Abends 4 1/2 Uhr.

Der Deutsche kauft nur die

Regina
Schreibmaschine

Bewährtes deutsches Fabrikat von deutscher Konstruktion und deutschem Erfindungsgeist. 12018

Karl Sieder, Ingenieur, Pozzistr. 1
4118.

Chron. Leiden
8409 behandelt mittels Licht, Elektrizität, Massage, med. Bäder etc. unter ärztlicher Leitung die

Lichtheil-Anstalt Königs
N2,6 Paraplatz Telefon: 4329

Kosengarten Mannheim
Nibelungensaal.
Sonntag, den 22. Januar 1911, abends 8 Uhr

Grosses Orchester-Konzert
Obermusikmeister **Hermann Eschrich**
mit der vollständigen Kapelle des Fusilier-Regiments „Kaiser Franz Josef von Oesterreich“, König von Ungarn (4. Würt.) No. 122 in Heilbronn.

Programm:
I. Symphonische Musik.
1. Overture: Im Herbst Grieg.
2. III. Satz (Scherzo) aus der 4. romantischen Symphonie Bruckner.
3. Ungarische Rhapsodie für Violine mit Orchesterbegleitung Hauer.
Solo Violine: Herr Hilbert.
4. Die Moldau, Symphonische Dichtung Smetana.

II. Opern-Musik.
5. Fantasia aus La Bohème Puccini.
6. Internazzo aus Triefand G. Albert.
7. Torador et Andalosse aus Bal costumé Rnbstein.
8. Overture zu Taubensprung und der Sängerkrieg auf der Wartburg R. Wagner.

III. Operetten-Musik.
9. (1. Konzertaufführung) Overture zur Operette „Seine Herr Nichts“ Karl Nöhren.
10. Hupf mein Mädel aus Miss Gibb
11. Ob Du mich liebst, Lied aus Nakiris Hochzeit Lincke.
12. Potpourri aus der Lustigen Witwe Lehár.

Es wird höflichst gebeten, während den Musikaufführungen mögliche Ruhe zu beachten.

Das Konzert findet bei Wirtschaftsbetrieb statt.
Kasseneröffnung abends 7 1/2 Uhr.
Eintrittspreise: Tageskarten 50 Pfg., Dutzendkarten 5 Mark.
Kartenverkauf in den durch Plakate kenntlich gemachten Vorverkaufsstellen, im Verkehrsverein (Rathaus N 1), in der Zeitungshalle am Wasserturn, beim Fortier im Rosengarten und an der Abendkasse in Ludwigshafen beim Verkehrsverein, Ludwigplatz 7, Jak. Balleiger, Gigarrengeschäft, Ludwigstr. 6 und Gustav Renner, Zigarrengeschäft, Bismarckstr. 104; in Heidelberg bei L. Knoblauch Wwe., Hoflieferant, Sophienstrasse 15.

Ausser den Eintrittskarten sind von jeder Person über 14 Jahren die vorschrittsmässigen Einlasskarten zu 10 Pfg. zu lösen. 779

„Restaurant zum Trifels“
C 3, 10 Telephon 7129 C 3, 10
nächste Nähe der Planken.
Empfehle den geehrten Gästen
Printz Gold u. Printz Läger aus d. Brauerei Karlsruhe.
Rippen und Knöchel wie bekannt.
Reine Weine — vorzügliche Küche.
Um geneigten Zuspruch bitten
Hochachtungsvoll
Frau G. Schiller, Wwe.
12057 langjährige Wirtin vom roten Schaal.

Beamte = Angestellte
Können unter strengster Discretion ihren Bedarf in Teppichen, Gardinen, Stoffs, Petticoaten, Tischdecken, Divandecken, Schlafdecken, Hüllen, Spachteln u. Erdbeil-Bettdecken, Anoleum- und Anoleum-Teppiche etc. von einem Spezial-Geschäft Rannheim's unter bequemen Zahlungsbedingungen ohne Vorauszahlung erhalten.

Schicken unter Nr. 11633 an die Expedition des Mannheimer General-Anzeigers, E. G.

Vermischtes.
Suche Mittel für Dinnen und Wiesen gegen gute Belohnung. Schöne Angebote unter D 100 Postamt 3. 43963

Bei Zahlungsmittelmangel empf. sich Alt. Kasim. zur Verm. u. Konf. d. Rad. u. d. b. Gr. u. Nr. 53796 an die Exped. d. Z.

Trauringe
Jedes Brautpaar erhält eine geschulten schwarzen Dienstmädchen gratis.

Verkauf
Sprechapparate, triebliche Stifte spielbar, liefern von M. 32 — an gegen wöchentlich Raten von M. 1.—, Ersatzteile und Reparaturen billigst.

F. Schwab, jr., Mannheim
Breitstrasse N 1, 5b und Luisenring No. 54. 55024

Liebeschatten
Stephanienpromenade.
Wassig erbautes viermal 5 Zimmer-Haus
groß Garten, Kam.-Bettzimmer mit Bad, billig zu verkaufen. Offerten unter Nr. 43892 an die Expedition.

Ankauf.
Geld! bar Geld!
für alte Kleider
Herrn- u. Damenkleider
Stiefel und verschiedene
gibt sehr hohe Preise
wegen dringend. Bedarf
H. Goldkorn, G 7, 17.

Möbi. Zimmer
D 4, 14 2 Treppen, schön möbl. Zimmer, an ob. od. un. zu verm. 439-61
Breitenstr. 8, 511, Gleich-erweit. 2 Z. 118. 118. 118. Zimmer zu vermieten. 439-61

Flechten
aus u. trocken Schuppenflechte, Skroph. Ekzema, Hautausschlag
offene Füße
Reinigen, befeuchten, abtöten, über Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig
wer bisher vergeblich hoffte
gehört zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe
frei von schädlichen Bestandteilen
Dose Mark 1.10 u. 2.20.
Danke schreiben gegen gleich gel. Zusammensetzung: Wachs, Öl, Terpentin je 20 g, Birkenteer 10 g, Eigelb 20 g, Salicyl, Bors. je 10 g
Nur echt in Originalpackung
wenn grün-rötlich und gelb
Schäfer & Co., Weinbühl-Druck-Verlag
Falschungen weiss man zurück.
Zu haben in allen Apotheken
5904